



Grete Ehrlich (links) und Ludwig Ehrlich, 1883 © Sammlung Joske Erel

Die Familie Ludwig Ehrlichs

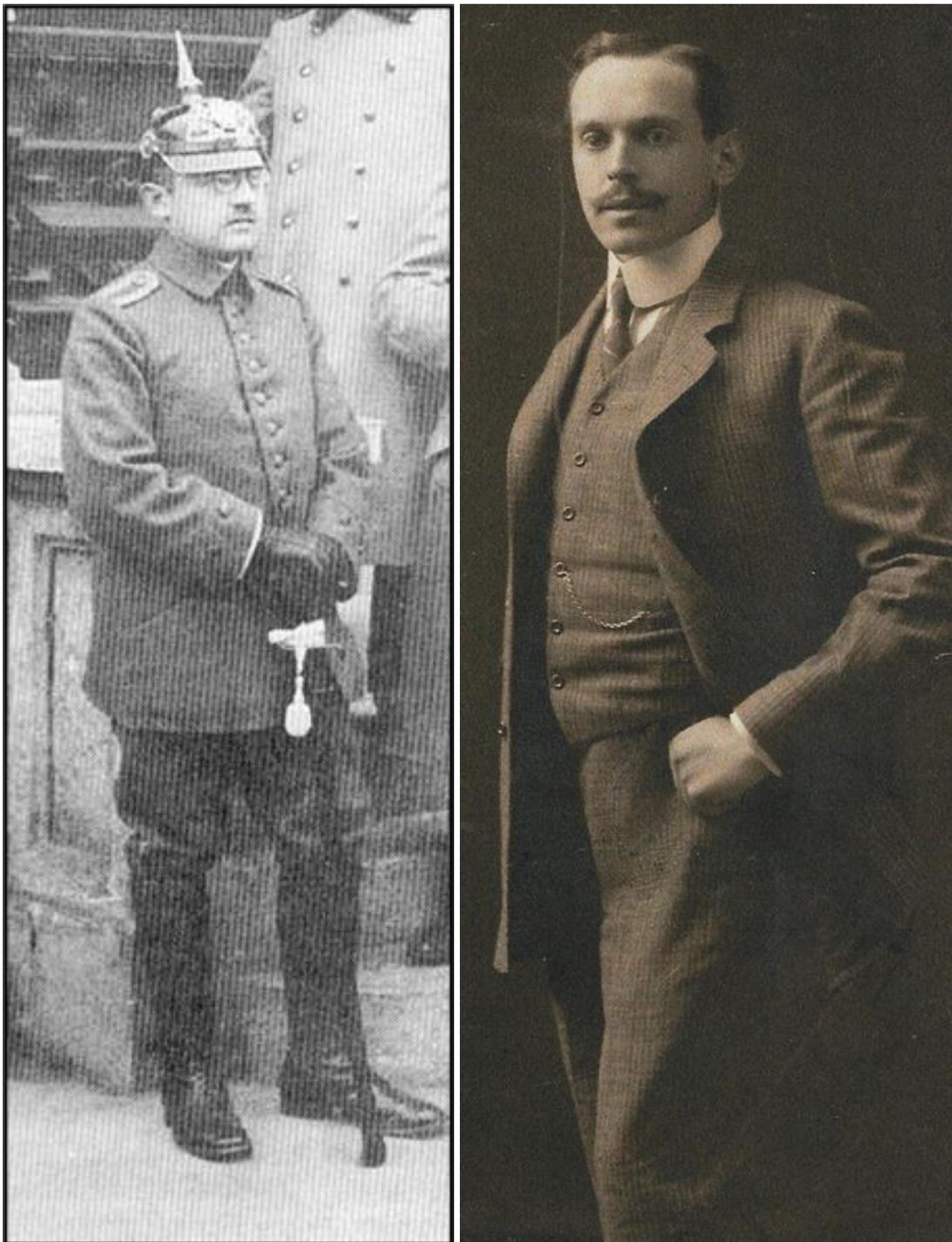
Sein Bruder **Ludwig Ehrlich** besuchte nach der Volksschule vom September 1893 bis Juli 1899 die Kissinger Realschule. Danach machte er in Brüssel eine kaufmännische Lehre bei der renommierten belgischen Firma „Hirsch & Cie“, die vor allem mit ihrer Mode der Belle Époque international bekannt wurde und in Amsterdam, Köln, Dresden und Hamburg Zweigstellen unterhielt. ¹ Nach drei Jahren verließ er 1902 seinen Lehrherrn und sammelte bei verschiedenen Handelshäusern im In- und Ausland weitere Erfahrungen. Seine beruflichen Wanderjahre führten ihn u. a. auch nach San Francisco. „Zu seinem Glück“, so sein Sohn Hans Josef Ehrlich, „verließ er die Stadt einige Tage vor dem berüchtigten Erdbeben im April 1906, doch dieses Ereignis hinterließ einen starken Eindruck bei ihm. Er erzählte uns, dass er damals, nach jenem Ereignis, beschlossen habe, nicht mehr in die Synagoge zu gehen.“ ²



Familie Efre: Elli Landsberger, Grete Ehrlich, Käte Lippmann (stehend v.l.n.r.), Fritz Landsberger, Ludwig Ehrlich, Fritz Lippmann (sitzend v.l.n.r.), Else Landsberger, Felix, Hans Josef und Suse Ehrlich (1. Reihe v.l.n.r.) © Sammlung J. Erel

¹ Wikipedia-Artikel: Hirsch Cie: https://de.wikipedia.org/wiki/Hirsch_Cie, 3.5.2019

² Erel, S. 29



Franz Ehrlich als Mitglied des Reichsbunds jüdischer Frontsoldaten (links), sein Bruder Ludwig Ehrlich (rechts) © Sammlung Hartwig Heymann; Sammlung Joske Etreli



Ludwigstraße mit dem Modehaus Felix Ehrlich vor dem Umbau (rechts) © Sammlung Klaus Peter Müller



Modehaus Ehrlich © Sammlung Joske Ereli



Grete Ehrlich (links sitzend) und Ludwig Ehrlich (rechts sitzend) bei einer Purimfeier © Archiv Walter

Nach Bad Kissingen zurückgekehrt, gründete er einige Monate vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs mit **Margarete (Gretel) Efrem** eine Familie, die aus den drei Kindern Suse (Shoschanna) (*1915), Felix (Phil) (*1919) und Hans Josef (*1921), der später den Namen Joske Erelı annahm, bestand. Trotz des großen Altersunterschieds von zehn Jahren sollte die Ehe der Ehrlichs überaus glücklich sein, wie ihr Sohn Joske Erelı zu berichten wusste: „Sie liebten sich sehr und verbrachten viel Zeit miteinander, bei der Arbeit, zu Hause und in der Freizeit. [...] Auch als meine Eltern schon alt und krank gewesen waren, hatten sie einander immer noch `Schatzel` genannt und sich bei jeder Begegnung einen Kuss gegeben. Sie waren bis ans Ende ihrer Tage ineinander verliebt.“³

Gretel Efrem war 1892 im schlesischen Bernstadt geboren worden, wo ihre Eltern eine Schenke betrieben. Ihr Vater **Moritz Efrem** (1861-1942) stammte aus Bernstadt, ihre Mutter **Klara Prinz** (1866-1943) aus dem schlesischen Strehlen. Während ihre Schwestern Elli und Käthe noch rechtzeitig ins Ausland fliehen konnten⁴, wurden ihre Eltern am 30. August 1942 von Breslau in das KZ Theresienstadt deportiert. Dort starb Moritz Efrem wenige Wochen nach seiner Ankunft am 9. September 1942. Seine Frau sollte ihn nur um wenige Monate überleben. Ihr Todesdatum wird mit dem 20. Februar 1943 angegeben.⁵

Ludwigs Bruder **Franz Ehrlich** machte wohl nach Abschluss der Realschule eine Kaufmannsausbildung bei einer großen Firma in England.⁶ In dieser Zeit wohnte er bei seinem Onkel Ludi in London. Am 1. April 1907 rückte er als Einjährig Freiwilliger zum 9. Infanterieregiment ein. Nach seiner Entlassung aus dem Wehrdienst im folgenden Jahr studierte er zwei Semester Medizin an der Universität München, verdiente dann aber seinen Lebensunterhalt als Bankbeamter in seiner Heimatstadt. Gleich zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurde er zum Kriegsdienst einberufen, an die Westfront geschickt und in

³ Erelı, S. 98

⁴ Die verwitwete Käthe Lippmann sowie Grete und ihr Mann Ludwig Ehrlich flohen nach England, Elli und ihr Mann Fritz Landsberger nach Santiago de Chile.

⁵ Bundesarchiv, Gedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 3.5.2019

⁶ In seiner Autobiografie nennt Joske Erelı (vgl. Erelı, S. 29) das Jahr 1908 als das Jahr, in dem sein Onkel Franz Ehrlich seine Ausbildung in London abgeschlossen hat. Diese Angabe überschneidet sich aber mit der urkundlich eindeutig belegbaren Zeit als Einjährig Freiwilliger vom April 1907 bis April 1908. Vermutlich dürfte die Londoner Zeit daher nach der Schule und vor dem Militärdienst zu datieren sein.

zahlreiche schwere Gefechte verwickelt. Ende Februar 1918 wurde er durch einen Minensplitter an der linken Körperseite schwer verletzt, so dass er einen knappen Monat im bayerischen Feldlazarett in Premont verbringen musste. Aber bereits kurze Zeit später wurde er Mitte Juli 1918 durch einen MG-Schuss am Kopf leicht verwundet und ins Lazarett nach Straßburg gebracht. Ende August wurde er von dort aus „zur Erhaltung der Dienstfähigkeit in die Heimat beurlaubt“. ⁷ Franz Ehrlich hatte beim Militär rasch Karriere gemacht: 1914 wurde er zum Gefreiten ernannt, zwei Jahre später wurde er Unteroffizier, Vizefeldwebel und schließlich Leutnant der Reserve. Als Zugführer und stellvertretender Kompanieführer übernahm er verantwortliche Aufgaben. Für seinen Einsatz im Ersten Weltkrieg wurde er mehrfach ausgezeichnet: So erhielt er das Militärverdienstkreuz III. Klasse mit Schwertern (1915), den Militärverdienstorden IV. Klasse mit Schwertern (1917) und schließlich das Preußische Eisene Kreuz II. Klasse (1916). ⁸ Privat fand Franz Ehrlich in der Ehe mit **Adele (Dele) Leven**, der Tochter von Max Leven (1854-1942) ⁹ aus Unna, sein Glück. Dem Ehepaar wurden zwei Kinder geschenkt: Fritz (Fred) (*1922) und Liesel (Felicitas) (1926-2011), die das Institut der Englischen Fräulein in Bad Kissingen besuchte.

Nach dem Tod ihres Vaters übernahmen Ludwig und Franz Ehrlich 1918 den Familienbetrieb. Sie errichteten in der Ludwigstraße einen eindrucksvollen, repräsentativen Neubau und festigten den hervorragenden Ruf des Geschäftes. Die Weltläufigkeit der Gebrüder Ehrlich, die sie sich während ihrer Ausbildung erworben hatten, kam ihnen bei der Führung ihres Geschäfts in Bad Kissingen zugute: „Die Kundschaft“, so Joske Ereli, „kam aus der gesamten Umgebung, sogar aus der ganzen Welt. Touristen aus Europa, Amerika, Russland und Asien, die die Kurstadt besuchten, zählten zu den Stammkunden. Mein Großvater Felix, mein Vater und mein Onkel Franz sprachen Französisch und Englisch; auch Dele, die Frau von Franz, sprach fließend Französisch.“ ¹⁰

⁷ Jack-Steinberger-Gymnasium Bad Kissingen, Schularchiv: Schülerakte Franz Ehrlich.

⁸ Ebd.

⁹ Max Leven, der am 30. März 1854 in Düren zur Welt kam und in Unna lebte, wurde am 29. Juli 1942 von Dortmund nach Theresienstadt deportiert und wenige Monate später von dort am 23. September 1942 Vernichtungslager Treblinka verschleppt und ermordet. (Bundesarchiv, Gedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 20.6.2019)

¹⁰ Ebd.

Die Gebrüder Ehrlich prägten auch außerhalb der jüdischen Gemeinde das Leben der Badestadt maßgeblich mit. So war Ludwig Ehrlich Schriftführer bei der Freiwilligen Feuerwehr und Mitglied der Kissinger Einwohnerwehr, die im Mai 1919 während der Münchner Räterepublik als Schutzverband gegen etwaige Räteunruhen gegründet worden war. Sein Bruder Franz Ehrlich, der bei der Freiwilligen Feuerwehr als Kommandant Dienst tat, leitete die Kissinger Ortsgruppe des „Reichsbunds jüdischer Frontsoldaten“, der sich darum bemühte, die Ehre der jüdischen Weltkriegsteilnehmer gegen antisemitische Diffamierungen zu verteidigen. Er widersetzte sich schon früh dem aufkommenden Antisemitismus der Kissinger Nationalsozialisten. So erstattete er im Juli 1930 Anzeige gegen einen nationalsozialistischen Umzug, bei dem vor der Synagoge Hetzlieder gegen Juden gesungen worden waren.¹¹ Für den Infanterieleutnant Franz Ehrlich spielte die Kameradschaft aus der Zeit des Ersten Weltkriegs eine große Rolle. So erinnert sich sein Neffe Joske Ereli noch an eine Parade vor dem Ludwigsturm zu Beginn der 30er Jahre, bei der sein Onkel stolz vor seinen Kriegskameraden in Paradeuniform auftrat.¹² Der jüdischen Tradition fühlten sich die Ehrlichs auf weltoffene und liberale Weise verbunden: „Brit-Mila [die Beschneidung], Bar Mizwa [das Fest der religiösen Mündigkeit], Hochzeiten und die jüdischen Feiertage wurden“ – so Joske Ereli – „nach der jüdischen Tradition begangen. Die Familienvorstände waren sehr liberal eingestellt. Sie besetzten jedoch wichtige Ämter in der Gemeinde, z. B. Schatzmeister (Gabbai), Mitglied in der Begräbnis-Brüderschaft (Chewra Kaddischa) und in anderen gemeinnützigen Einrichtungen der jüdischen Gemeinde.“¹³ Entgegen den orthodoxen Regeln hatten die Ehrlichs ihr Geschäft auch am Schabbat geöffnet. Sie passten sich den Wünschen ihrer überwiegend nichtjüdischen Kunden an und ließen ihren Laden am Sonntag geschlossen.¹⁴ Den Sederabend an Pessach feierten die Ehrlichs immer mit Tante Ida zusammen. „Tante Ida“, so Joske Ereli in seiner Autobiografie, „führte ihren Haushalt nach den koscheren Vorschriften, feierte die religiösen

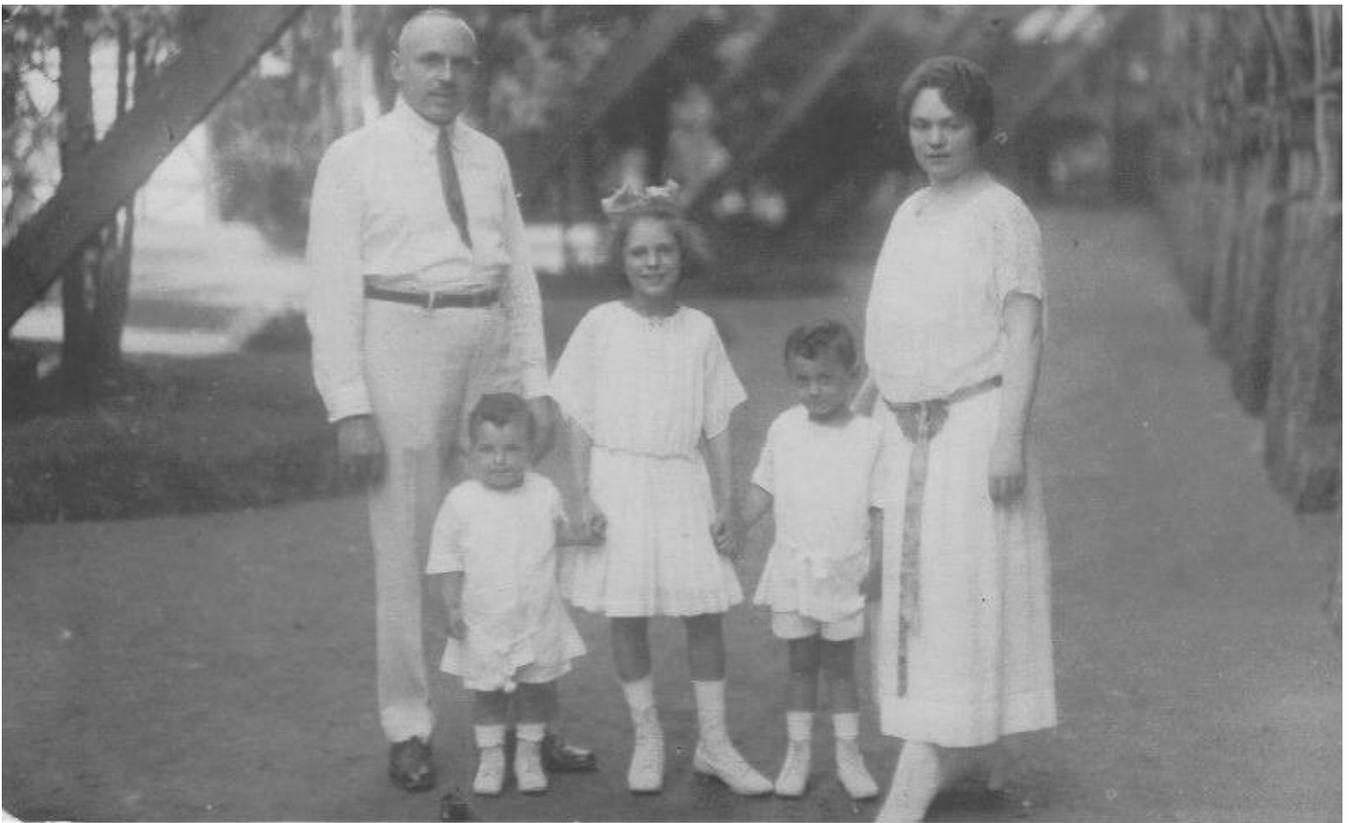
¹¹ Sta Wü, Amtsgericht Bad Kissingen „Strafakten aus der nationalsozialistischen Kampfzeit; 7 Strafverfahren gegen Schweiger, Josef, Bad Kissingen; Kober, Kasper, Öhrberg; Gerlach, Karl, Bad Kissingen; List, Anton, Bad Kissingen; Schmitt, Ottmar, Burkardroth; Schmitt, Franz, Oberthulba; Nennemann, Paul, Bad Kissingen; Kronwitter, Paul, Bad Kissingen; Wagner, Adolf, Machttilshausen wegen groben Unfugs bei der Synagoge“

¹² Pers. Mitt. Joske Ereli (Ein Gedi, Israel), E-Mail vom 3.4.2009

¹³ Pers. Mitt. Joske Ereli (Ein Gedi, Israel), Brief vom 2.4.1990

¹⁴ Ereli, S. 29

Feste und fastete an Jom Kippur, am Versöhnungsfest. Alle übrigen Familienmitglieder sahen sich wohl selbst als Juden, doch keiner von uns war strenggläubig. Wir aßen ungesäuerte Matze an Pessach, zündeten zu Chanukka die Kerzenleuchter an, und daneben stand der Tannenbaum für die christlichen Angestellten – die Kindermädchen, das Haus- und Geschäftspersonal.“¹⁵



Ludwig und Grete Ehrlich mit ihren Kindern an der Bad Kissinger Saline © Sammlung Joske Ereli

Wie viele andere Kissinger Juden suchte die Familie Ehrlich ihr Judentum mit ihrem Deutschtum zu verbinden: „Die Familie schätzte ihr Judentum, liebte ihre deutsche Heimat, war stolz auf die deutsche Bürgerschaft ... Ihr Leben war durch Kultur, Sprache, Musik, Handel, Sport und Wirtschaft fest mit Deutschland verbunden. Mit Ausnahme der jüdischen Religion waren sie vollständig integrierte Deutsche. [...] Alle liebten ihre Heimat und standen treu zu Deutschland, so dass viele von ihnen nicht merkten und nicht glauben wollten, dass die Erde unter ihren Füßen bereits brannte, und so sind sie erst 1938, im letzten Moment, aus Deutschland herausgekommen.“¹⁶

¹⁵ Ereli, S. 54

¹⁶ Pers. Mitt. Joske Ereli (Ein Gedi, Israel), Brief vom 2.4.1990



Klassenfoto Hans Josef Ehrlichs (2. Reihe von vorne, links außen) © Sammlung Joske Erelí

Die Ehrlichs fühlten sich gut integriert, waren äußerst angesehen und geschätzt. Und so verbrachte **Hans Josef Ehrlich** eine unbeschwerte, schöne Jugend bis zum Beginn der NS-Zeit: „Etwa bis 1933 war meine Jugendzeit wunderbar. Ich war oft in unserem großen Obstgarten neben dem Jüdischen Friedhof. Wir machten Ausflüge in die Rhön. Spaß machte es mir, mit dem Dampferle zu fahren und dann war ich auch oft beim Reiten im Tattersall. [...] Das Modehaus Felix Ehrlich gehörte meinem Vater und seinem Bruder. So arbeiteten also meine Mutter und meine Tante dort. Es war damals das größte Geschäft der Umgebung mit 15 Verkäuferinnen und Schneiderinnen. Meine Schwester Shoshana, mein Bruder Felix und ich hielten uns gern dort auf. Die ganze Großfamilie wohnte hier, im dritten Stock links unsere Familie und rechts mein Onkel Franz, mein Cousin Fritz und die Cousine Liesel. Unter uns

waren die Großeltern und eine andere Tante. Und im vierten Stock wohnten die Angestellten“.¹⁷



Hans Josef, Felix und Suse Ehrlich © Sammlung Joske Erel

¹⁷ Krapf, Isolde: Joske Erel, Jude aus Bad Kissingen: „Später wusste ich dann ja, was die dort lernten“. In: Main-Post, 19.10.2007. Zitiert nach: <https://www.mainpost.de/regional/bad-kissingen/Joske-Erel-Jude-aus-Bad-Kissingen-Spaeter-wusste-ich-dann-ja-was-die-dort-lernten;art766,4160895>, 14.7.2012



Portraitgemälde Hans Josef Ehrlichs © Sammlung Joske Erelí



Hans Josef Ehrlich mit Geige © Sammlung Joske Erel



Hans Josef Ehrlich seinen Geschwistern © Sammlung Joske Erelí



Grete und Ludwig Ehrlich mit ihren Söhnen © Sammlung Joske Erel



Grete Ehrlich mit Söhnen an Purim in Kostümen © Sammlung Joske Ereli



Eine sportliche Familie: Suse, Felix, Grete, Ludwig und Hans Josef Ehrlich, ca. 1930 © Sammlung Joske Erelí



Hans Josef (links), Felix (Mitte) und Suse (ganz rechts) am Meer © Sammlung Joske Erelí



Ausflug auf den Kreuzberg: Suse Ehrlich, Bertl Lippmann, Felix und Hans Josef Ehrlich, Trautl Lippmann, Fritz Ehrlich (1. Reihe v.l.n.r.), Fritz Lippmann, Adele Ehrlich, Else Michelson, Grete Ehrlich (2. Reihe v.l.n.r.) © Sammlung Joske Erel



Die Ehrlichs im Winterurlaub © Sammlung Joske Erel



Die Ehrlichs im Winterurlaub © Sammlung Joske Erelí

Hans Josef und seine Geschwister genossen die Vorzüge einer wohlhabenden, großbürgerlichen Familie. Die Eltern verbrachten viel Zeit mit ihnen, hatten aber auch eigene Kindermädchen für sie angestellt, die mit ihnen spazieren

gingen und ihnen bei den Hausaufgaben halfen.¹⁸ Mehrfach im Jahr verreiste die Familie. „Im Sommer“, so Joske Erel, „fuhren wir normalerweise für einen guten Monat an die Nordsee nach Duhnen bei Cuxhaven [...]. Am Meer bauten wir natürlich immer Sandburgen. Wir errichteten eine runde Mauer von etwa ein- bis eineinhalb Meter Höhe mit einer Öffnung und brachten mit Muscheln, die wir gesammelt hatten, die Schrift an: `Bayernfeste`. Den Strand entlang gab es zahlreiche solcher Burgen von Kindern, und jede trug über dem Eingang eine Muschelschrift, aus der man erfuhr, woher die Sommerfrischler kamen. Wir lebten stundenlang in dieser Strandburg, aßen dort und statteten sie sogar manchmal mit einem Sonnenschirm und Liegestühlen aus. [...] Jedes Jahr erwarteten wir die Ferienreise ans Meer mit Ungeduld. Im Winter fuhren wir nach Thüringen, nach Oberhof, vor allem jedoch nach St. Anton in Österreich. Dort lernte ich schon in jungen Jahren in Hans Schneiders berühmter Skischule das Skifahren. [...] Wenn wir am Bahnhof ankamen, wurden wir von einem Pferdeschlitten abgeholt und zum Hotel gebracht, und von dort auch zur Drahtseilbahn. Es war ein beeindruckendes Schlittengefähr, in dem bis zu sechs Personen Platz fanden. Einmal reisten meine Eltern mit uns drei Geschwistern auch nach Tirol zum Skirodeln. Suse war sogar noch sportlicher als ich. Sie nahm schon mit fünf Jahren an verschiedenen Sportwettkämpfen teil. Wir machten übrigens das ganze Jahr hindurch Skiferien, manchmal nur für ein, zwei Tage übers Wochenende, auch im Sommer, im Hochgebirge. Ab und zu unternahmen wir auch Tagesausflüge in die heimatlichen Berge. Wir fuhren in die Rhön, wanderten auf den Kreuzberg, auf die Wasserkuppe, wo es Segelflieger gab, die mich als Kind faszinierten, und zur Kissinger Hütte. Wir nahmen den Zug oder Bus bis Bischofsheim, stiegen zu Fuß auf die Berge und fuhren dann mit Skiern weiter. Bisweilen mieteten wir ein Zimmer für eine Nacht, und manchmal kehrten wir auch am selben Tag nach Hause zurück.“¹⁹

Mit 12 Jahren begann Hans Josef Ehrlich, der in seiner Kindheit ein Lausbub wie aus dem Bilderbuch war, zu rauchen. In seiner Autobiografie erinnert er sich daran: „Da ich aber befürchtete, dass man mich ertappen würde, rauchte ich auf der Toilette. Einmal jedoch roch es nachher offenbar nach Rauch, denn

¹⁸ Erel, S. 32

¹⁹ Erel, S.36-39

mein Vater rief mich zu sich und fragte mich, ob ich rauchte. Ich bejahte. Er wollte wissen, wo ich die Zigaretten kaufte. In einem der Läden, die wir im Erdgeschoss unseres Hauses vermietet hatten, wurden Zigaretten und verschiedene Tabakwaren verkauft. Wir gingen zusammen hinunter, und mein Vater fragte den Verkäufer: `Kennen Sie unseren Hansel?` Der Mann nickte. `Tun Sie mir einen Gefallen`, sagte mein Vater darauf, `geben Sie ihm ab heute die allerbesten Zigaretten, aber auf meine Rechnung.` Ich hörte auf der Stelle auf zu rauchen. Mein Vater war ein kluger und kultivierter Mann. Er wusste uns an unseren Platz zu verweisen, immer mit einer humorvollen Note.“²⁰

Ludwig Ehrlich konnte aber auch durchaus andere Seiten gegenüber seinem Sohn Hans Josef zeigen: „Ich war“, so Joske Erelı in seiner Lebensgeschichte, „kein guter Schüler. Die einzigen Unterrichtsfächer, die ich mochte und in denen ich etwas besser war, waren Erdkunde und Werken. Einmal brachte ich ein so grauenhaftes Zeugnis nach Hause, dass ich dafür Prügel von meinem Vater bezog – mit der Reitpeitsche. Ich trug damals Dreiviertelhosen, Knickerbocker mit einem Gummizug am Bund, und jedes Mal, wenn die Gefahr bestand, dass ich Schläge bekommen würde, stopfte ich die Hosen mit Kissen aus. Das milderte die Peitschenhiebe meines Vaters ein bisschen.“²¹

Während die musikalischen Gehversuche Hans Josef Ehrlichs auf der Geige eher von geringem Erfolg gekrönt waren, erwies er sich hingegen als hervorragender Sportler. Er ging gerne schwimmen und reiten und war ein sehr guter Leichtathlet. Mindestens einmal pro Woche trainierte er im Sportverein von Bad Kissingen und schaute auch gerne bei Wettkämpfen zu. Zu einem besonderen Erlebnis wurde für ihn der Besuch der Olympischen Spiele in Berlin 1936, bei denen er Jessie Owens zujubelte, während Hitler aus Wut über die Niederlage des deutschen Weitspringers Lutz Long das Stadion verließ.²²

Neben dem Sport gehörte das Herz des jungen Hans Josef vor allem den Tieren. Und so hielt er sich oft und gerne beim Viehhändler Eberhard, dem Onkel seines Freundes Werner Krebs, auf. „Er besaß“, so Joske Erelı, „einen riesigen Kuhstall wie viele jüdische Familien, die auf dem Dorf wohnten und Tiere zum Verkauf und Schlachten hielten, denn das war ein einträglicher

²⁰ Erelı, S. 48

²¹ Erelı, S. 49

²² Erelı, S. 50

Bereich. Ich arbeitete liebend gerne in den Ferien bei ihnen – Ställe ausmisten und die Kälber zum Schlachthaus bringen. Der Weg vom Stall zum Schlachthaus führte am Geschäft meiner Eltern in der Hauptstraße, also direkt an unserem Haus vorbei. Die Kälber, die größer waren als ich, waren paarweise an den Hörnern zusammengebunden, und ich führte sie neben mir am Strick. Eines Tages trat meine Mutter genau in dem Moment aus dem Geschäft, als ich mit den Kälbern vorbeimarschierte. Als sie mich sah, fiel sie in Ohnmacht! Jede andere Mutter hätte sich vielleicht gefreut, ihren Sohn in den Ferien beschäftigt zu sehen, arbeitsam und fröhlich. Doch meine Mutter fürchtete sich vor Tieren und war ganz und gar nicht der Ansicht, dass die Aufgabe, die ich da übernommen hatte, der Stellung ihres Sohnes angemessen war.“²³

Mit Beginn der NS-Diktatur änderte sich die Welt für Hans Josef und seine Familie grundlegend. Dabei fühlte er sich von den Unternehmungen der HJ zunächst durchaus angezogen: „Jeden Samstag veranstaltete die Hitlerjugend einen Parademarsch durch die Stadt in Richtung des freien Geländes mit den Tribünen, wo wir als Kinder die Fußballspiele sahen, und dort trainierten und exerzierten sie. Sie marschierten fahnenschwenkend mit Pauken und Trompeten an unserem Haus vorbei, Kappen auf dem Kopf, in schönen `Kostümen´ und hohen Stiefeln, und ich stand am Fenster hinter dem Vorhang und weinte, weil ich nicht dabei sein konnte. Ich wusste nicht, was sie da machten, aber ich wollte ein Teil von dem Aufmarsch, der Musik und den Spielen sein.“²⁴

Verstörend war für Hans Josef Ehrlich das Verhalten seiner nichtjüdischen Freunde nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler: „Ich hatte auch ein paar christliche Freunde, gute Freunde, in meiner Klasse. Praktisch über Nacht redeten sie nicht mehr mit mir. Ich erinnere mich nicht an Belästigungen in der Schule, aber an einen großen Streit, bei dem am Schluss meine Geige auf dem Kopf eines Schulkameraden landete. Ich konnte einfach nicht begreifen, dass das alles deswegen sein sollte, weil ich Jude war. Bis gestern noch hatte ich alles mit ihnen zusammen gemacht – und plötzlich änderte sich ihr Verhalten. Über Nacht war ich zum Ausgestoßenen geworden, aus einem

²³ Erel, S. 50 f

²⁴ Erel, S. 56

Grund, den ich damals nicht verstehen konnte.“²⁵ „Als die Nazis uns bedrohten und all meine Freunde mich über Nacht verließen und mich plötzlich ‚Saujude!‘ schimpften, war das eine große Enttäuschung. Das werde ich nie vergessen. Da hatte es ja schließlich unter meinen Freunden auch welche gegeben, die mehr bei uns zu Hause gewesen waren als bei ihren Eltern.“²⁶



Das ehemalige Kaufhaus Ehrlich in der Ludwigstraße © Foto: Rolf Dotzauer

Einen der wohl letzten unbeschwerten Tage in bedrückender Zeit konnte die Familie Ehrlich Ende August 1934 mit Hans Josefs Bar Mizwa festlich begehen. Mit der Bar Mizwa (= „Sohn der Pflicht“) wird der jüdische Junge am Schabbat nach seinem dreizehnten Geburtstag als vollwertiges Gemeindeglied in die jüdische Gemeinschaft aufgenommen. Er wird an diesem Tag zum ersten Mal zur gesungenen Lesung der Thora in der Synagoge aufgerufen.

²⁵ Erel, S. 57

²⁶ Krapf, Joske Erel, Main-Post, 19.10.2007

An den Gottesdienst schließt sich ein großes Fest an. Auch in der religiös liberal eingestellten Familie Ehrlich wurde die Bar Mizwa des jüngsten Sohnes groß gefeiert. Aus den bei diesem Anlass gehaltenen Reden ragen zwei in Gedichtform verfasste Ansprachen besonders heraus. Der elfjährige Gerd Zunz, der spätere Sir Jack Zunz, verband seinen Segenswunsch für den Bar Mizwa mit einem heiter-ironischen Hinweis auf dessen musikalische Begabung, die er beim Vortragen der Thora gezeigt habe: „H a n s, heut ist Dein Ehrentag / den ich nie vergessen mag. / Es war wirklich eine Freud / zu hören wie Du sangest heut. / Steckt hinter Dir vielleicht ein Zauber? / denn Du sangst wie Richard Tauber! / Singend geh´ durch´s ganze Leben / Gott wird Dir schon Segen geben.“²⁷ Und Georg Lippmann verglich seinen Neffen mit der Titelfigur aus dem Märchen „Hans im Glück“, ohne dabei aber die bedrückende zeitgeschichtliche Lage zu vergessen: „Ein Festtag in schicksals-schwerer Zeit, // So möchte man den heutgen Tag wohl heißen, / Doch lege ich den Ton auf Festtag heut! / Und unser Hiersein, lieber Hans, soll Dir beweisen, / Dass diese Zeilen, wo des Schicksals Hand / Schwer lastet auf uns deutschen Juden, / Nur immer enger schließen das Familienband, / Das uns verknüpft in Zeiten bös und guten. // Was dieser Tag im Judentum begründet, / An Religion und Ethik in sich trägt, / Das ward Dir aus beredrem Mund gekündet. / Ich aber will in dieser Festesstunde / Dir eines sagen: Danke dem Geschick - / Wirf einen Blick nur um die Tafelrunde, / Dann siehst Du´s selbst: Du bist ein Hans im Glück! // [...] Und was das Leben bisher Dir schon brachte - / Von Schule abgeseh´n, die muss halt sein! / Was Elternlieb Dir gab und was Dir Freude machte, / Das schreib Dir tief in die Erinnerung ein! / Denn die kann keiner nehmen, was auch sei, / Und wo Du willst, sie bleibt von Dir ein Stück, / Sie macht Dich mutvoll, furchtlos und frei, / Und sag Dir immer wieder: Hans im Glück! // Und nun mein Wunsch für aller Zukunft Zeiten: / Bleib treu Dir selbst und treu dem Elternhaus. / Mach Deinen Eltern stets nur schönste Freuden, / Wenn Du dereinst gehst in die Welt hinaus! / Bleib stark! Auch wenn der Ernst im Leben / Einst kommt, beeinflusst Dein Geschick! / Und werd ein Mensch mit freudig ernstem Streben - / Mit einem Satz: Bleib unser Hans im Glück!“²⁸

²⁷ Erel, S. 54

²⁸ Joske Erel (Ein Gedi, Israel): Bar-Mizwah-Gedicht von Georg Lippmann

Die von Georg Lippmann angesprochene „schicksalsschwere Zeit“ sollte das Leben der Ehrlichs in den nächsten Jahren zunehmend überschatten. Die Repressalien gegen Juden im nationalsozialistischen Bad Kissingen wurden auch für sie immer stärker. Das große Ansehen, das sie und ihre Firma genossen, hatte sie bereits im April 1933 nicht vor dem Boykott jüdischer Geschäfte bewahren können. Im August 1935 sahen sich die Ehrlichs wie auch einige andere jüdische Geschäftsleute einer nächtlichen Anschlagserie ausgesetzt. Eine ätzende, unangenehm riechende Flüssigkeit wurde durch das Schlüsselloch der Ladedüre gespritzt, die Vorhänge und Teppiche beschädigt.²⁹



Die Ehrlichs bei Clara Ehrlichs 75. Geburtstag, 1933 (v.l.n.r.): 1. Reihe: Reini, Liesel, Ursula, Fritz; 2. Reihe: Friedel, Clara, Else, Hans Josef; 3. Reihe: Franz, Suse, Bertl, Trudi, Ida, Emily, Dele, Edith; 4. Reihe: Felix, Gustav, Marthel, Ernst Michelson, Georg, Grete; 5. Reihe: Ernst Aufrichtig, Ludwig, Frau Frank © Sammlung Joske Erel

²⁹ Sta Wü, LRA BK 1153 Politische Halbmonats- und Monatsberichte der Gendarmerie-Stationen an das Bezirksamt 1935

Im Juli 1935 musste Hans Josef Ehrlich zusammen mit seinem Bruder und seinen anderen jüdischen Mitschülern die Bad Kissinger Realschule verlassen. Er blieb zunächst ein halbes Jahr zu Hause, bevor ihn seine Eltern am 6. Januar 1936 in ein jüdisches Internat nach Coburg schickten, das von Hermann Hirsch geleitet wurde. „Der Rahmen“, so Joske Erelí im Rückblick über seine Coburger Zeit, „war allerdings ziemlich exklusiv. Der Zugang hing vom Vermögen der Eltern ab. Für viele Familien war es nicht leicht die hohe Gebühr aufzubringen, die die Schulleitung verlangte. Ungeachtet meiner schulischen Leistungen war es eine gute Zeit in Coburg. Es war eine geschlossene Internatsschule, die zwar im Stadtzentrum lag, doch wir kamen kaum in Berührung mit der Außenwelt, hatten keinen Kontakt zu Leuten, nicht einmal zu den Coburger Juden. Man schützte uns vor der Wirklichkeit draußen. Es gab dort eine bunt gemischte Gruppe jüdischer Kinder und alle möglichen zionistischen Aktivitäten. Man erzog uns in Hinblick auf die Einwanderung nach Palästina, doch zu dieser Zeit nahm ich keinen Anteil daran. Ebenso wie die jüdische Atmosphäre war mir auch der Zionismus fremd. Im Laufe der beiden Jahre, die ich in Coburg verbrachte, hielt ich engen Kontakt zu meinen Eltern. Ich machte Besuche zu Hause, und wir fuhren ab und zu zusammen in Ferien. Man kann sagen, dass ich in Coburg zum ersten Mal das Gefühl erhielt, dass ich Jude war, das erste Mal, dass ich beim Gebet dabei war, allerdings ohne die leiseste Ahnung, was das Ganze bedeutete. Die Schule wurde koscher geführt, aber meine Eltern schickten mir Schinken (natürlich vom Schwein) und Würstchen. Ich bewahrte alles in meiner Kühlung auf - vor dem Fenster meines Zimmers, draußen unter der Regenrinne.“

30

Die Begeisterung für den Unterricht hielt sich bei Hans Josef auch in Coburg weiterhin sehr in Grenzen. So war er sehr dankbar, dass Esti Hirsch, die Tochter des Internatsleiters, mit der er befreundet war, mehrfach die Hausaufgaben für ihn machte. Dies ging auch eine Zeitlang gut, bis er eines Tages „seinen“ Aufsatz von Hermann Hirsch ohne Note, dafür aber mit der Bemerkung: „Ich kenne den Stil meiner Tochter!“ zurückbekam.³¹ Nach Beendigung des

³⁰ Erelí, S. 57 f

³¹ Erelí, S. 59

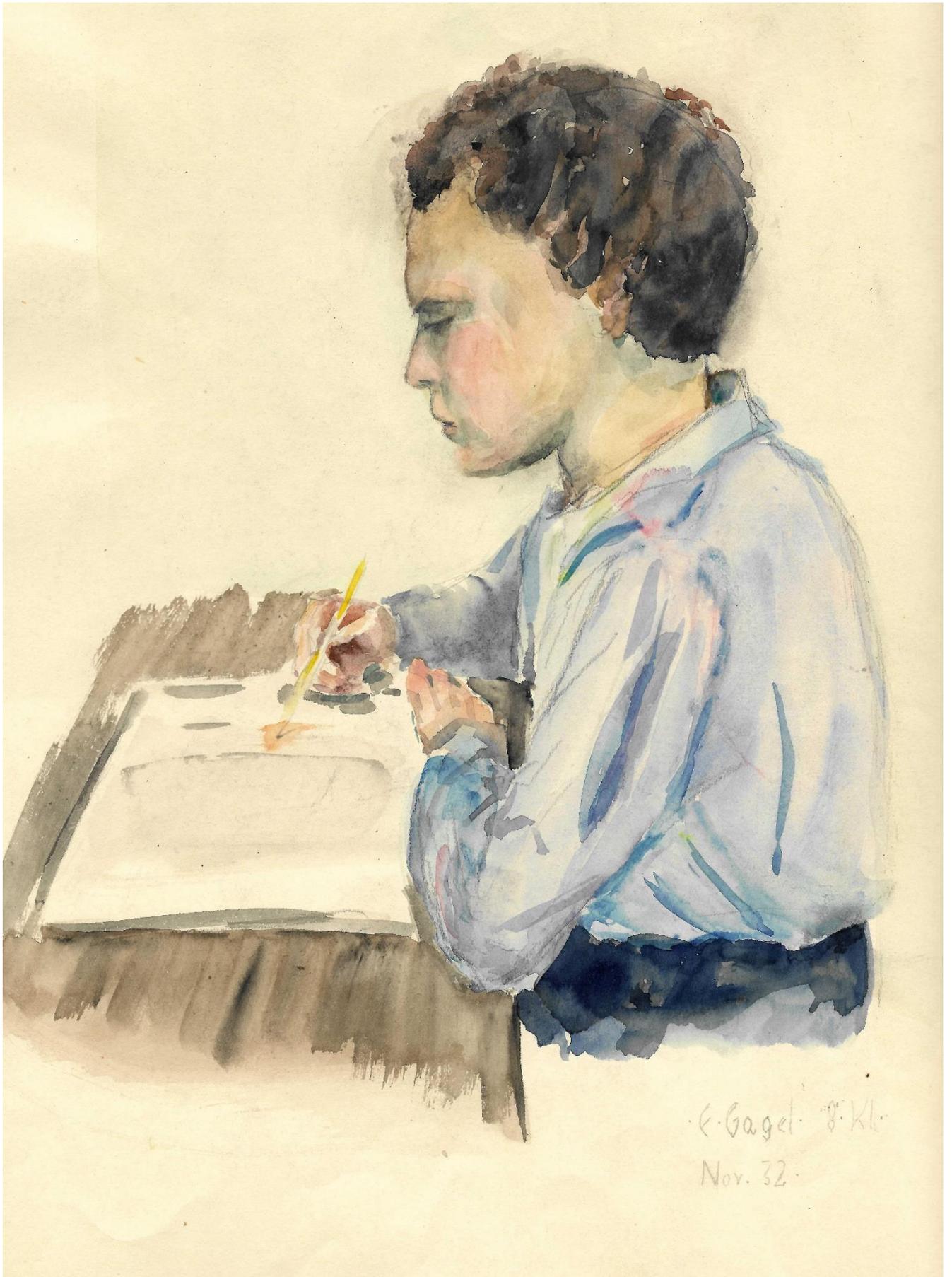
zehnten Schuljahres kehrte Hans Josef Ehrlich nach Hause zurück, wo er im Geschäft der Eltern aushalf.

Der sich immer radikaler gebärende rassistische Ungeist der Zeit machte den äußerst heimatverbunden Ehrlichs allmählich schmerzlich bewusst, dass sie unter diesen menschenverachtenden Umständen letztlich nicht mehr länger in Deutschland bleiben konnten. Nach und nach entschlossen sich so immer mehr Familienmitglieder zur Flucht ins Ausland. „In meiner Familie“, so Joske Erel, „begriff man allmählich, dass es in Deutschland offenbar keine Hoffnung mehr gab. Nachdem meine Eltern kategorisch gegen eine Auswanderung nach Palästina waren und ich einen Hang zu Tieren hatte, schickten sie mich als Vorbereitung für eine Übersiedlung nach Argentinien auf einen Hof in der Nähe von Berlin, wo Schweine gezüchtet wurden.“³²



Suse Ehrlich (6.v.l.) mit Mitschülern auf einem Klassenausflug in Münnerstadt © Sammlung Henry Cordier

³² Erel, S. 61



Im November 1932 zeichnete Elisabeth Gagel ihre Mitschülerin und Freundin Suse Ehrlich in der 8. Klasse der Oberrealschule Schweinfurt © Alexander-von-Humboldt-Gymnasium, Schweinfurt (gestiftet von Wilhelmine Saffert)

Während sich Hans Josef zunächst noch dem Willen der Eltern fügte, wider setzte sich ihm seine ältere Schwester **Suse Ehrlich** erfolgreich. Sie besuchte von 1925 bis 1931 als eines der ersten Mädchen die Realschule in Bad Kissingen, wechselte dann zusammen mit ihrer Freundin Elisabeth Gagel (verh. Saffert) (1915-2011) auf die allgemeine Oberrealschule in Schweinfurt, wo sie 1934 ihr Abitur machte. In dieser Zeit entwickelte sie sich zu einer leidenschaftlichen Sportlerin, die als Leichtathletin und Turnerin an zahlreichen Wettbewerben erfolgreich teilnahm und Preise erzielte. Nachdem sie wegen ihrer jüdischen Herkunft den Deutschen Turnerverband hatte verlassen müssen, ging sie im April 1934 nach Breslau, um dort eine Hauswirtschaftsschule zu besuchen. Als erklärte Zionistin wurde sie Mitglied in der zionistischen Jugendbewegung Habonim. Hier bereitete sie Jugendliche auf die Auswanderung nach Palästina vor und hatte fest vor, auch selbst dorthin zu emigrieren. In dieser Absicht bestärkte sie ihr Freund **Asahel Ben David**, der 1908 im palästinischen Rishon LeZion geboren worden war und den sie bei ihrem Engagement für die zionistische Jugendbewegung kennengelernt hatte. Asahel stammte aus einer der ersten Einwandererfamilie in Eretz Israel. Sein Vater **Menachem Mendel Rivkind** wurde 1867 im weißrussischen Grodno als Sohn von Dov Berl und Rachel Leah Rivkind geboren. In sehr jungen Jahren heiratete er seine gleichaltrige Freundin Chaya Kaymovitch. Das junge Paar zog zu den Eltern der Braut im polnischen Lomza. Doch schon bald sollte sich der 21-jährige Menachem zum Militär melden. Das gab für den überzeugten Zionisten, der Mitglied der 1881 gegründeten ersten zionistischen Bewegung Chibbat Zion war, den letzten Anstoß dazu, gegen den erklärten Willen seines Schwiegervaters nach Palästina auszuwandern. Als er 1889 in Odessa heimlich und alleine an Bord des Schiffes nach Palästina ging, tat er dies mit einer anderen Identität. Er benutzte den Pass eines anderen Juden mit Namen Davidson. In Jaffa betrat er zum ersten Mal den Boden Palästinas. Seinen Lebensunterhalt verdiente er zunächst als Hilfsarbeiter in der Landwirtschaft in Rishon LeZion, das erst wenige Jahre vorher von russischen Immigranten gegründet worden war und sich durch den Weinbau rasch einen Namen gemacht hatte. Menachem fand ein bescheidenes Zimmer im etwa 8 Kilometer entfernten Nes Zion. Den Weg zur Arbeit legte er jeden Tag zu Fuß zurück.

Als sichtbares Zeichen seines Neuanfangs im Heiligen Land legte er seinen Geburtsnamen Rivkind ab und nahm den Namen des Mannes an, mit dessen Papieren er in Palästina eingewandert war. Er trug fortan den Familiennamen Davidson. In seinen Briefen beschwor er seinen Schwiegervater immer wieder, seine Frau und ihre gemeinsame kleine Tochter doch endlich zu ihm reisen zu lassen. Doch er stieß drei Jahre lang auf dessen entschiedenen Widerstand. Erst als der Rabbiner von Blomaz ihm bewusst machte, dass ein Mann und seine Frau nicht getrennt sein sollten, änderte sich dessen Meinung und Chaya konnte nun endlich zu ihrem Mann nach Palästina ziehen. 1894 ließ sich die junge Familie in Rishon LeZion nieder.

Menachems großer Traum von einer eigenen Farm sollte sich aber erst 1901 erfüllen. Er kaufte sich mit Unterstützung von Baron Hirsch eine kleine Farm auf Zypern zwischen Larnaca und Nicosia. Als dann 1904 immer mehr jüdische Einwohner den Ort verließen und es für den kleinen Sohn Yoav noch nicht einmal mehr eine jüdische Grundschule gab, die er hätte besuchen können, entschloss sich die Familie, die Farm zu verkaufen und zurück nach Rishon LeZion zu gehen. Menachem kaufte dort etwas Land und ein paar Pferde und fand Arbeit beim Winzerverband von Rishon LeZion, für den er den Wein transportierte. Zudem fuhr er den örtlichen Arzt auf seinen Hausbesuchen in der Region und arbeitete für eine Olivenölfabrik. Er starb 1911 mit nur 44 Jahren im Volach Hospital in Jerusalem. Seine Frau Chaja überlebte ihn um mehrere Jahrzehnte: Sie starb 1946 im Alter von 79 Jahren.

Ihr Sohn Asahel, der den Namen seiner Eltern in Ben David hebraisierte, ließ sich in Jerusalem an dem 1913 gegründeten David-Yellin-Seminar zum Lehrer ausbilden, wo er auch Deutsch lernte, das neben Hebräisch die zweite Unterrichtssprache war. Schon früh begeisterte er sich für Sport und Geografie. Neben der Leichtathletik galt dem Fußball seine große Liebe. Arbeit fand er in dem Kinderdorf Meir Shefaya, das 1903 für die überlebenden Kinder des Pogroms im rumänischen Kishinev gegründet worden war und im Ersten Weltkrieg als Heim für Waisenkinder diente. Ab 1933 fanden dort Kinder und Jugendliche, denen die Flucht aus Deutschland gelungen war, ein Zuhause.

Nach Beginn der NS-Herrschaft wurde Asahel von der Jewish Agency nach Deutschland geschickt, um dort Jugendliche auf die Einwanderung nach

Palästina vorzubereiten. Dabei lernte er Suse Ehrlich kennen, die sich ebenfalls in der zionistischen Bewegung engagierte. Beide beschlossen sehr zum Missfallen von Suses Eltern, gemeinsam nach Palästina zu gehen. Asahel fand als Lehrer in Shefaya und später in Kiryat Anavim Arbeit, während Suse, die sich in Palästina nun Shoshanna nannte, zunächst als Hilfskraft in der Landwirtschaft Geld verdiente. Am 30. September 1936 heirateten beide in Palästina. Nun machten Ludwig und Grete Ehrlich ihren Frieden mit der Auswanderung ihrer Tochter. Sie sahen, dass sie in dem fremden Land gut zurechtkam und dass sie mit Asahel Ben David einen patenten Mann gefunden hatte. Als 1937 ihr erster Enkel Menachem, der nach seinem Großvater benannt wurde, in Hadera das Licht der Welt erblickte, war ihre Freude groß. Nachdem der kleine Menachem aus dem Gröbsten heraus war, beschlossen die Ben-Davids im September 1938, gemeinsam mit ihm für einige Zeit nach Toulouse zu ziehen, um dort Landwirtschaft zu studieren und ihr Diplom in Agrarwissenschaft zu machen, was Shoshannas Eltern letztlich das Leben retten sollte, wie sich wenige Monate später herausstellte.³³

Unter dem Einfluss seiner Schwester und seines Schwagers hatte sich auch **Hans Josef Ehrlich** entschlossen, nach Palästina zu gehen. Asahel gelang es schließlich, Hans Josefs Eltern von diesem Vorhaben zu überzeugen. Um für die Auswanderung gerüstet zu sein, nahm Hans Josef Ehrlich an einer zionistischen Hachschara-Vorbereitungsschulung der Chaluz-Bewegung in Hamburg-Blankenese auf dem Anwesen der Familie Warburg sowie an einem Hachschara-Ausbildungslager der Jugendalijah in Rüdnitz bei Berlin auf dem Gelände der Familie Schocken teil. „Für mich“, so Joske Erel, „war das alles ein Abenteuer. In Hamburg arbeiteten wir hauptsächlich mit Torferde, fertigten Ziegel für den Bau von Hütten oder kleinen Gebäuden – körperliche Schwerstarbeit. In Rüdnitz traf ich am 26. Juli 1938 ein. [...] Hauptsächlich stopften sie uns dort den Kopf mit Zionismus voll. Die anderen Kameraden hatten viel mehr zionistischen Hintergrund als ich bereits von zu Hause aus oder von der Jugendbewegung her. Sie kamen mit einem zionistischen Bewusstsein, das zweifellos viel stärker war als meines, zum Vorbereitungstraining, um nach Erez Israel einzuwandern. Als ich dort ankam, kannte ich

³³ Vgl. Erel, S. 61f

keinen Menschen, doch das war kein Problem für mich. Bis heute fühle ich mich sofort überall zuhause. Ich sage immer: `Wo ich mich bette – ist mein Zuhause.`“³⁴

In Rüdnitz wartete Hans Josef Ehrlich zusammen mit seinen Kameraden auf ein Zertifikat für die Einreise nach Palästina, was aufgrund der restriktiven britischen Vergabepolitik nicht ganz einfach war. Hans Josefs Mutter hatte unter großen Schwierigkeiten und mit Hilfe eines nichtjüdischen Schul- und Kriegskameraden ihres Mannes schließlich den Reisepass für ihn bekommen. Bei der Auswanderung war die Jugendalijah behilflich, die Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 17 Jahren nach Palästina brachte. Und so trat Hans Josef Ehrlich wenige Tage vor seinem 13. Geburtstag zusammen mit 60 anderen Jugendlichen aus Österreich und Deutschland die Reise nach Palästina an. „Ich hatte“, so Joske Erel, „keine Ahnung, wohin oder warum ich fuhr. Ich weiß noch, dass wir zu Hause in Bad Kissingen saßen und meinen Namen auf Etiketten schrieben, die in all meine Kleider eingenäht wurden, sogar in die Socken. Ich erinnere mich, dass die Kindermädchen sagten: `Schade um ihn, schade, dass er nach Palästina fährt.` Ich reiste nach Palästina mit nicht weniger als drei Truhenkoffern voller Ausrüstung wie ein reisender Händler. Alle anderen kamen mit fast nichts.“³⁵

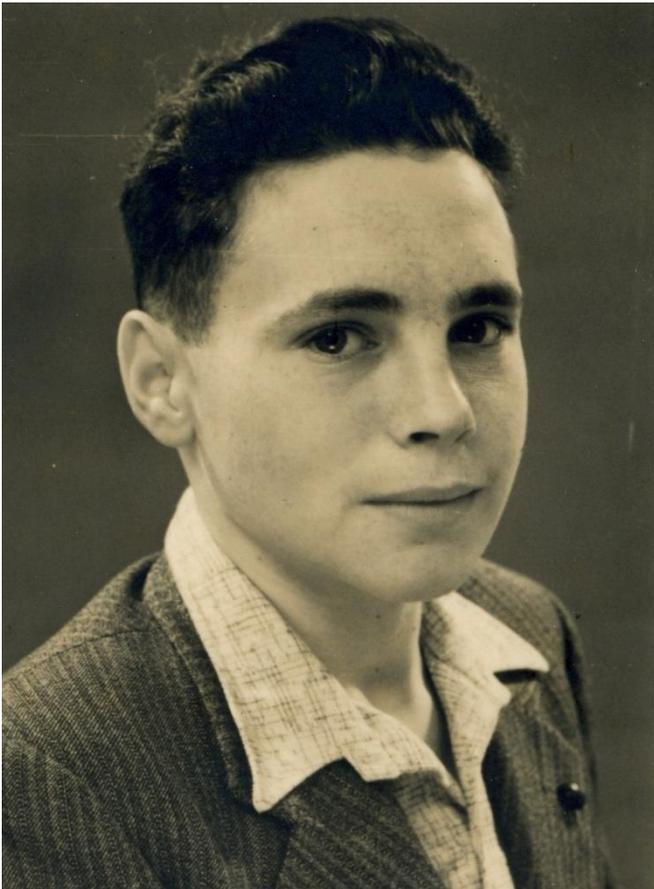
Über München gelangte Hans Josef Ehrlich mit dem Zug nach Triest, wo er auf eine Ausreisemöglichkeit nach Palästina wartete. Die Zeit drängte allmählich. Drohte sich doch mit seinem bevorstehenden 17. Geburtstag das Tor zur Ausreise endgültig zu schließen, weil er dann zu alt war und aus dem Auswanderungsprogramm der Jugendalijah herausfallen würde. Doch Hans Josef Ehrlich hatte Glück. Eine Woche nach seiner Ankunft gelang es ihm und seinen Kameraden, einen Platz auf dem italienischen Frachter „Adria“ zu bekommen. Am 29. September 1938 erreichte die „Adria“ den Hafen von Tel Aviv. Mit dem Lastwagen ging es dann von dort aus weiter in den Kibbuz Givat Brenner südlich von Tel Aviv.

„Die Schützlinge der Jewish Agency“, so Joske Erel, „erhielten im Kibbuz Sonderbedingungen: Die Kibbuzmitglieder wohnten in Hütten und einfachen Bauten, während wir ein richtiges Haus mit zwei Stockwerken hatten, das der

³⁴ Erel, S. 62

³⁵ Erel, S. 63

Jewish Agency gehörte und von ihr unterhalten wurde. Wir bekamen auch besondere Zusatznahrung aus den Kinderrationen der Agency. Es gab nicht gerade viel zu essen zu der Zeit, doch Marmelade hatten wir immer im Überfluss, denn in Givat Brenner gab es eine Marmeladefabrik, und alles, was nicht für den Markt geeignet war, wurde an die Mitglieder und Bewohner verteilt.“³⁶



Joske Erel mit 14 Jahren vor seiner Auswanderung (links) und mit 21 Jahren nach seiner Auswanderung (rechts) © Sammlung Joske Erel

Nach einer kurzen Eingewöhnungszeit begann für Hans Josef Ehrlich der Ernst des Kibbuz-Lebens: „Im Rahmen der Jugendalijah lernten wir einen halben Tag und arbeiteten einen halben Tag. Wir lernten Hebräisch, jüdische Geschichte und die Bibel.“³⁷ „Jeden Tag schickte man uns an einen anderen Platz zur Arbeit. An meinem ersten Arbeitstag wurde ich zur Tomatenernte im

³⁶ Erel, S. 74

³⁷ Pers. Mitt. Joske Erel (Ein Gedi, Israel), E-Mail vom 3.3.2002

Gemüsegarten eingeteilt, wo es `brannte´ und viele Hände gebraucht wurden. Jeder erhielt einen Eimer, um eine Reihe abzugehen und die Tomaten zu pflücken. Ich, wie immer sportlich, wollte mich beweisen und war als erster fertig. Doch anstatt sich zu freuen, riefen sie wütend: `Warum hast du nur grüne geerntet?!´ Nun, ich bin eben farbenblind. Das war mein erster und letzter Tag im Gemüsegarten. Nach diesem Fehlschlag wechselte ich zur Heuernte. Ich mähte Klee und Luzerne mit der Sense für die Kühe im Stall. In Givat Brenner gab es einen sehr großen Kuhstall, wo immer fünf bis sechs Arbeitskräfte gebraucht wurden. Danach sattelte ich auf Traktoren um. Am Anfang pflügte und säte ich auf den Feldern und arbeitete mit Walze und Mähdrescher. Schließlich war ich beim Straßenbau tätig.“³⁸ Die nächsten drei Jahre verbrachte Hans Josef Ehrlich in Givat Brenner. Dann ging er mit seiner Gruppe in den Kibbuz Gesher im Jordantal nahe der jordanischen Grenze, wo er sich um den Anbau von Bananen und den Bau von Straßen kümmerte. Seine Eltern waren in Bad Kissingen zurückgeblieben, um sich um Haus und Geschäft zu kümmern. Doch bereits Mitte Juli 1938 sahen sie sich schweren Herzens gezwungen, beides an den Würzburger Kaufmann Martin Rottmann zu verkaufen, der schon einige Jahre zuvor das Textilgeschäft von Hartwig Heymann in seinen Besitz gebracht hatte. Über die bedrückenden Umstände des Verkaufs berichtet Ludwig Ehrlich seinen Geschwistern in einem Brief am 17. Juli 1938: „Na das waren einige aufregende Tage für uns. Gerade am 12. - am 1. Geburtstag unsres Enkels - wurden die Verhandlungen abgeschlossen, am 14. & 15. hatten wir, nachdem es hier in der Stadt bekannt, unerhört im Geschäft zu tun, und gestern Samstag wurde der Kauf vor dem Notar protokolliert. Über die Art der Berechnung des Lagers habe ich Euch ja geschrieben, wir sind von der Inventur ausgegangen, es hat sich bestimmt sehr zum Vorteil des Käufers errechnet, aber der Beamte der Regierung hat mir ja als erstes bei der Verhandlung gesagt, dass er nur das Interesse des Käufers im Auge hat. [...] / Gestern beim Notar hat noch Verschiedenes gefehlt, was eigentlich von Seite des Herrn Rottmann zu erledigen gewesen wäre, so war die Genehmigung der Regierung nicht da [...], aber ohne diese Genehmigung kann kein Eintrag im Grundbuch erfolgen, und bevor dieser Eintrag nicht

³⁸ Erel, S. 77 f

erfolgt ist, wird das Geld nicht ausbezahlt. Auch dies entspricht nicht den Verhandlungen und Versprechungen, denn der Gauwirtschaftsberater hat mir ausdrücklich erklärt, sie bekommen sofort den Scheck. Er sagte noch, als ich auf den mir zu kurz erscheinenden Termin 15.7. nicht mehr eingehen wollte: 'Glauben Sie wirklich, dass in einigen Wochen andere Verhältnisse sein werden? Heute bekommen Sie noch Barauszahlung, wie lange das noch möglich sein wird, ist sehr fraglich!' [...] Wir haben den ganzen Vormittag auf den Notar gewartet, ich war oft dort, aber erst um 2 Uhr wurden wir geladen und es hat bis 5 Uhr gedauert. Ich war dann natürlich auch fertig, aber als ich nach Hause kam, waren schon wieder Leute da, die erst jetzt von dem Verkauf gehört hatten und die Rechnung bezahlen wollten. / Wir sind froh, dass es jetzt soweit ist, der neue Herr hat gestern und heute schwer gearbeitet, die Fenster neu dekoriert und die Front sieht wieder sehr schön aus. Hoffentlich macht er auch ein gutes Geschäft. [...] In der Stadt bildet dieser unser Verkauf natürlich das Tagesgespräch und ich bin erstaunt, wie wenig beliebt der neue Besitzer ist, hoffentlich wird das besser. Ihr wisst ja, dass wir uns gefürchtet hatten, mit ihm etwas anzufangen, er ist auch wirklich kein sympathischer Mann, aber seine Frau, die mal früher Verkäuferin bei uns war, hat uns sehr gut gefallen, aber anscheinend hat sie nicht viel zu melden. Die Hauptsache ist, dass wir keine Differenzen bekommen. [...] Unser Personal war natürlich sehr traurig, aber wir haben ihnen die besten Worte gegeben, sich mit dem neuen Chef gut zu stellen. Die beiden jüdischen Verkäuferinnen sind fort und ich habe mein Büro oben in der Wohnung, das mir Grete, während ich beim Notar war, eingerichtet hat. Dann sandte das Personal Blumen für den Schreibtisch. Heute Nachmittag waren wir im Garten, aber es ist immer noch nicht das richtige Sommerwetter. / Liebe Friedel, es war ganz gut, dass Du nicht hier warst, Du hättest Dich auch nur aufgeregt und nichts ändern oder helfen können. Wir sind beide, Grete und ich, sehr ruhig, wir wissen, es war nichts anders zu machen und 'je eher, je besser' ist bestimmt immer richtig. [...] Übrigens besteht Aussicht, dass Tante Ida evtl. wohnen bleiben kann, wenn nicht allgemeine Vorschriften kommen; wir müssen raus, aber hoffentlich schon früher als vereinbart.“³⁹

³⁹ Joske Erel (Ein Gedi, Israel): Brief von Ludwig Ehrlich an seine Geschwister vom 17.7.1938

Nach dem Verkauf konnten die Ehrlichs und Tante Ida in der Tat noch eine Zeitlang in ihrem ehemaligen Haus wohnen bleiben. Die in Erwägung gezogene Emigration schoben sie erst einmal auf. Zu sehr hingen sie trotz aller negativer Erfahrungen an Bad Kissingen, auch wollten sie wohl nicht Ludwigs Tante Ida allein in der Kurstadt zurücklassen. Denn zu diesem Zeitpunkt befanden sich sowohl ihre Kinder als auch die Familie von Ludwigs Bruder Franz bereits im Ausland.

Franz Ehrlich und seine Frau Dele waren mit ihren Kindern Fritz und Liesel Anfang April 1937 nach London ausgewandert, wo sie von Onkel Ludi großzügig unterstützt wurden. Sie fanden zunächst auf seinem Landsitz in Bexley in der Grafschaft Kent Zuflucht, bevor sie nach Birmingham umzogen. Den Ehrlichs gelang es, sich schnell in der neuen Heimat einzuleben, in der Franz Ehrlich im Juni 1961 mit 75 Jahren starb. Seine Tochter **Liesel Ehrlich** lernte in England ihren Mann Herbert Schreiber bei der zionistischen Bewegung kennen und wanderte mit ihm nach dem Krieg nach Kfar Blum in Israel aus, wo sie am 26. Februar 2011 mit 85 Jahren starb.⁴⁰ Ihr Bruder **Fritz Ehrlich**, der ab Mai 1933 die ersten drei Klassen der Kissinger Realschule mit gutem Erfolg besucht hatte, musste die Kissinger Oberschule wie seine beiden Cousins verlassen, nachdem jüdischen Schülern der Besuch der Schule verboten worden war. Im April 1936 war er zunächst nach Coburg gezogen, wo er vielleicht wie sein Cousin Hans Josef eine jüdische Privatschule besuchte. Nach seiner Auswanderung nach England nannte er sich Fred und arbeitete einige Jahre in einer Stahlfirma. Er heiratete und ließ sich mit seiner Frau Ellen Ramsay in Birmingham nieder, wo er im Juni 2016 hochbetagt mit 94 Jahren starb.⁴¹

Nach England hatte es auch Ludwigs ältesten Sohn **Felix Ehrlich** verschlagen. 1935 hatte dieser wie sein Bruder Hans Josef die Kissinger Realschule verlassen müssen. Von seinen Lehrern war er positiv als „kräftig und gewandt“, „begabt“, „liebenswert und gutmütig“ beschrieben worden, einen leichten Tadel hatte er sich von ihnen lediglich wegen seiner Vorliebe zum Schwätzen eingefangen.⁴² Da ihm eine weitere schulische Ausbildung an einer deut-

⁴⁰ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Felicitas Schreiber, 26.8.2020

⁴¹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Fritz (Fred) Ehrlich, 26.8.2020

⁴² Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Felix (Phil) Ehrlich, 26.8.2020

schen, nicht jüdischen Schule verwehrt blieb, schickten ihn seine Eltern zunächst nach Reading in England. 1936 kehrte er nach Deutschland zurück, wo er in Chemnitz im Fachbereich Elektrotechnik studierte und arbeitete, ehe er 1938 nach Berlin zog. „In der Großstadt“, so sein Bruder Hans Josef Ehrlich, „konnten sich die Juden viel länger frei bewegen als in Kleinstädten, obwohl sie unter Beobachtung der Behörden standen.“⁴³ Im März 1939 verließ Felix endgültig Deutschland und ging nach England, wo er den Vornamen Phil annahm. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde er als Deutscher in ein Internierungslager nach Quebec gebracht, aus dem ihn sein Onkel Gustav Ehrlich herausholte, der selbst im Ersten Weltkrieg in Kanada als Deutscher interniert gewesen und zu Beginn der NS-Diktatur mit seiner Familie nach Kanada ausgewandert war. „Onkel Gustav“, so Phils Bruder Joske Erelī in seiner Autobiografie, „verschaffte ihm Unterkunft und Arbeit und mietete einen kleinen Raum unter einer Treppe, wo Phil begann, Geräte zu reparieren und seine Kenntnisse sowie sein Talent im technischen und geschäftlichen Bereich zu demonstrieren. Phil war erfolgreich, fasste beruflich und finanziell Fuß.“⁴⁴ Auch privat fand er in der Ehe mit der 1914 geborenen Pearl Kalb sein Glück und ließ sich dauerhaft in Toronto nieder. Ihnen wurden die Kinder Lorne, Lynda und Rick geschenkt. Nach dem Tod seiner geliebten Frau Pearl im Februar 2014 verbrachte Phil Ehrlich seine letzten Lebensjahre mit Yvette Newman. Er starb am 12. Februar 2019 zwei Monate vor seinem 100. Geburtstag.⁴⁵

Für seine Eltern Ludwig und Grete Ehrlich sollte es mit ihrer geplanten Emigration völlig anders kommen als geplant: Unter dem Einfluss der zeitgeschichtlichen Ereignisse wurde aus einer geordneten Auswanderung eine völlig überstürzte Flucht. In der Nacht vom 8. auf den 9. November 1938 hatten sie Bad Kissingen verlassen, um ihre Tochter Suse und deren Familie in Toulouse zu besuchen, die dort studierte. Ihre Eltern wollten diese günstige Gelegenheit zum Wiedersehen nicht verstreichen lassen, zumal sie endlich

⁴³ Erelī, S. 63 f

⁴⁴ Vgl. Erelī, S. 64

⁴⁵ Datenbank Legacy, Obituaries: Felix Ehrlich: <https://www.legacy.com/obituaries/theglobeandmail/obituary.aspx?n=felix-ehrllich&pid=191541166&fhid=7437>, 25.1.2020 (Hinweis von Rudolf Walter); Datenbank Echovita, Obituary: Felix Ehrlich: <https://www.everhere.com/ca/obituary-north-york-felix-ehrllich-8775225>, 25.1.2020; National Post, Obituary: Pearl Ehrlich: <https://nationalpost.remembering.ca/obituary/pearl-ehrllich-1065372863>, 25.1.2020

auch ihren Enkel Menachem kennenlernen wollten. Doch dann überschlugen sich die Ereignisse. In Toulouse wurden die Ehrlichs vom Novemberpogrom in Deutschland überrascht. „Nach ihrer Ankunft“, so Joske Erel, „hörten sie telephonisch von ihrer Köchin, dass Ludwig von der SA gesucht wurde. Sie erzählte weinend, was in Deutschland und in Kissingen passiert war (Reichskristallnacht), von den Verhaftungen der Freunde Ludwigs und vom Brand der Synagoge. An eine Rückkehr nach Deutschland war nun für Ludwig und Grete Ehrlich nicht mehr zu denken. Sie hatten Kleidung und Gepäck für zwei Wochen bei sich, das war alles, was ihnen geblieben war, und so fuhren sie nach London, um sich den anderen Ehrlichs, die schon dort waren, anzuschließen. So rettete der erste Enkel Menachem seine Großeltern Grete und Ludwig Ehrlich.“⁴⁶

In London hatten die Ehrlichs das Glück, wie viele andere Familienmitglieder von ihrem „Onkel Ludi“ unterstützt zu werden. Dennoch war es für sie eine schwere Zeit: „Meine Eltern“, so Joske Erel, „kam es schwer an, sie wurden beide in dieser Zeit sehr krank. Sie überstanden den ganzen `Blitzkrieg´ [die schweren Luftangriffe der deutschen Luftwaffe auf London und andere Städte Großbritanniens von 1940-1941] unter Tischen, denn es gab keine Schutzräume. Wir korrespondierten nur wenig mit ihnen von Palästina aus, denn die Post musste über das Rote Kreuz die britische Zensur durchlaufen, was eine lange, komplizierte Prozedur bedeutete.“⁴⁷ Bis 1946 mussten Ludwig und Grete Ehrlich in England bleiben.

Zu diesem Zeitpunkt war ihr Sohn **Hans Josef** Ehrlich bereits mehrere Jahre mit seiner Frau verheiratet. Nachdem er 1942 nach Givat Brenner zurückgekehrt war, lernte er dort die junge **Rachel Schenker** kennen und lieben. In einem Brief an seine Eltern beschreibt er sie sichtlich verliebt: „Rachel ist 19 Jahre alt, geboren in Palästina, sie lebt seit einem Jahr in Givat Brenner [...]. Sie ist nicht zu groß, sie geht mir bis an die Schulter, hat braune Haare bis in den Nacken, grüne Augen und eine sehr schöne Figur.“⁴⁸ In einem anderen Brief an seine Eltern ergänzt er: „Sie ist sportlich und wirklich so ein

⁴⁶ Pers. Mitt. Joske Erel (Ein Gedi, Israel), Brief vom 2.4.1990

⁴⁷ Erel, S. 68

⁴⁸ Joske Erel (Ein Gedi, Israel): Brief an seine Eltern vom 29.7.1943

Mädchen, wie es sein muß. Sie liest sehr viel und sie gehört auch zu denen, die man gescheite und kluge Menschen nennt.“⁴⁹



Joske Erelı und seine Frau Rachel Schenker © Sammlung Joske Erelı

Rachel Schenker stammte aus einer russischen Einwandererfamilie. Ihr Vater **Reuven Schenker** war 1921 als überzeugter Zionist nach Palästina gegangen. Im Heiligen Land lernte er seine Frau Zipora kennen und machte rasch Karriere in der Arbeiterbewegung: So gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der israelischen Gewerkschaft, leitete eine Setzerei der „Achdut“ (einem Organ der Arbeiterpartei) sowie die Bankkooperative „Kupat Milve“, deren Direktor er nach der Fusion mit der Bank „Hapoalim“ wurde. Seine Frau Zipora warb zunächst für den Beitritt jüdischer Frauen zum Militär, bevor sie selbst als Krankenschwester zum englischen Militär ging und dort den Rang

⁴⁹ Joske Erelı (Ein Gedi, Israel): Brief an seine Eltern vom 1.6.1943

eines Korporals bekleidete. 1924 erblickte Rachel Schenker das Licht der Welt. Nach sieben Klassen im Gymnasium besuchte sie zwei Jahre lang eine landwirtschaftliche Schule für Mädchen. Um ihre landwirtschaftliche Ausbildung zu vervollständigen, ging sie schließlich nach Givat Brenner, wo sie sich gleich bei der ersten Begegnung in Hans Josef Ehrlich verliebte: „Ich kehrte spät zurück und ging am Speisesaal vorbei, um nachzuschauen, was auf der Informationstafel stand. Ich sah [...] einen Jungen, den ich nicht kannte. Ich schaute ihn an, und er gefiel mir, sehr sogar, er sah wirklich gut aus. Am nächsten Morgen, als ich den Speisesaal betrat [...] entdeckte ich einen Platz direkt gegenüber von ihm! Ich nahm das Tablett und setzte mich dorthin. Ich hörte, wie er zu einem Kameraden sagte: `Ich hatte einen Tag gestern, ich habe mit zwei Juden und einem Jemeniten gearbeitet.` Wow, das Blut ist mir zu Kopf gestiegen! Ich wollte nichts sagen, denn ich wollte ihm ja gefallen, aber ich schaffte es nicht - ein ganzer Weltkrieg tobte in mir zwischen dem, was ich tun musste und dem, was ich tun wollte. Die Gerechtigkeit siegte. Ich wandte mich an ihn und sagte: `Wofür hältst du dich eigentlich? Du Jecke! Ein Jemenite ist also kein Jude? Du bist ja selber kein Jude!` Dabei dachte ich die ganze Zeit - oh weh, jetzt habe ich ihn verloren, er wird nicht mehr mit mir reden. Viele Jahre nachdem wir geheiratet hatten, hat er mir gesagt, dass ich so nett gewesen sei, als ich wütend auf ihn war, dass er sich sofort in mich verliebt habe.“⁵⁰

Eigentlich wollte das junge Paar erst einmal ein Jahr zusammenleben, um zu sehen, ob sie zueinander passten. Doch Rachels Vater bestand auf einer baldigen Hochzeit. Und so entschlossen sie sich, am 5. September 1943 zu heiraten. Über die Hochzeit, die ohne Grete und Ludwig Ehrlich stattfinden musste, berichtete Hans Josef Ehrlich seinen Eltern in England: „Die Trauung fand bei einem Rabbiner [es handelte sich um den späteren Oberrabbiner von Tel Aviv Isaak Jedidia Frenkel] statt, der einen großen Saal extra dafür hatte, dort waren die Tische schon sehr schön zurecht gemacht mit Kuchen, Früchten, Süßigkeiten und vor allen Dingen Wein und sonstigen Getränken und einer ungeheuren Menge Blumen. [...] Um 3 fuhren Rachel, Suse, Menachem und ich zum Platz der Trauung. Mit 10 Minuten Verspätung ging

⁵⁰ Erel, S. 82, vgl. auch pers. Mitt. Joske Erel (Ein Gedi, Israel), E-Mail vom 3.3.2002

die Sache los, nachdem sich ungefähr 100 Verwandte und Bekannte beiderseits eingefunden hatten. Wie sich so etwas unter einem Trauhimmel abspielt, das brauche ich wohl nicht zu erzählen, ich weiß nur noch, daß vor uns ein Mann stand, der mir etwas mehr als zum Bauchnabel ging, und das war der Rabbi. Ein Wortstrudel strömte aus seinem Munde, wovon ich natürlich nichts verstand, und zweimal mußte ich an einem Gläschen Wein nippen. Dann musste ich noch auf ein Glas treten, das [...] zerbrechen mußte, das ist mir natürlich wunderbar gelungen, die Scherben waren fest in den Boden eingedrückt. Von einer Tante von Rachel bekamen wir zwei sehr schöne goldene Ringe, einen von ihnen mußte ich Rachel auf den Finger stecken. Das war alles und jetzt kam das große Essen.“⁵¹

Am nächsten Tag machten dem frisch vermählten Paar nicht weniger als 250 Freunde und Verwandte ihre Aufwartung. So sehr sich auch Rachel und Joske Ereli über die gezeigte Anteilnahme freuten, so sehr wurde ihnen doch der Trubel mit der Zeit etwas zu groß. Und so ergriffen sie heimlich die Flucht und gingen mit einem Freund ins Kino. Ihre Hochzeitsreise unternahmen die Erelis am nächsten Tag mit dem Autobus ans Mittelmeer, wo sie in der Nähe von Haifa an einem idyllischen Platz zelteten: „Es war in einem kleinen Wäldchen an der Küste, wo ein kleiner Fluss so wie die Saale ins Meer mündet. Dort schlugen wir unser Zelt auf & verbrachten leider nur 3 herrliche Tage, [...] und haben uns ein richtiges Feuer zu jeder Mahlzeit gemacht, es war wirklich herrlich, wir haben im Laufe der Tage keine einzige Menschenseele gesehen und niemand störte uns in unserem Glück. Wenn wir Lust hatten, gingen wir schwimmen, wollten wir essen, aßen wir und die übrige Zeit schliefen wir. Das war ein richtiges Faulenzerleben. Ich hatte aber nur eine Woche Ferien bekommen und musste zurück zur Arbeit und da mussten wir unterbrechen, früher als uns lieb war. Ich kann mich nicht entsinnen, dass ich jemals 3 solch schöne Tage erlebt habe.“⁵²

⁵¹ Joske Ereli (Ein Gedi, Israel): Brief an seine Eltern vom 29.7.1943

⁵² Ebd.



Rachel Schenker/Ereli © Sammlung Joske Ereli

Am nächsten Tag machten dem frisch vermählten Paar nicht weniger als 250 Freunde und Verwandte ihre Aufwartung. So sehr sich auch Rachel und Joske Ereli über die gezeigte Anteilnahme freuten, so sehr wurde ihnen doch der Trubel mit der Zeit etwas zu groß. Und so ergriffen sie heimlich die Flucht und gingen mit einem Freund ins Kino. Ihre Hochzeitsreise unternahmen die Erelis am nächsten Tag mit dem Autobus ans Mittelmeer, wo sie in der Nähe von Haifa an einem idyllischen Platz zelteten: „Es war in einem kleinen Wäldchen an der Küste, wo ein kleiner Fluss so wie die Saale ins Meer mündet. Dort schlugen wir unser Zelt auf & verbrachten leider nur 3 herrliche Tage, [...] und haben uns ein richtiges Feuer zu jeder Mahlzeit gemacht, es war wirklich herrlich, wir haben im Laufe der Tage keine einzige Menschenseele gesehen und niemand störte uns in unserem Glück. Wenn wir Lust hatten, gingen wir schwimmen, wollten wir essen, aßen wir und die übrige Zeit schliefen wir. Das war ein richtiges Faulenzerleben. Ich hatte aber nur eine Woche Ferien bekommen und musste zurück zur Arbeit und da mussten wir unterbrechen, früher als uns lieb war. Ich kann mich nicht entsinnen, dass ich jemals 3 solch schöne Tage erlebt habe.“⁵³

Eine besondere Freude machte dem Ehepaar das Hochzeitsgedicht, das Joskes Onkel Georg Lippmann (mit Bezug auf sein Hans-im-Glück-Gedicht zur Bar Mizwa) für sie verfasst und ihnen per Post geschickt hatte: „Wenn, was so selten in unseren Tagen, / Ein freudiger Anlass gibt Grund zu 'ner Feier / Da drängt es mich, ein paar Worte zu sagen / Und hervorzusuchen, die rostige Leier, / Und will versuchen, ihre Saiten zu schwingen / Unserem Pärchen zu Ehren sie zum Klingen zu bringen. // Ich denke der Zeiten, wenn vor etlichen Jahren / Wir so oft und so gerne in Kissingen waren, / Unsere Kinder dort spielten und tobten sich aus / Im Kurpark, im Garten und natürlich im Haus. / Da war, als der wildeste von allen, / Doch unser Hansel stets aufgefallen! / Mit strahlenden Augen und lachendem Mund / Hat den Kopf er voller Streiche zu jeder Stund! / Und trotzdem hatte ein jeder ihn lieb / Den frechen Lauser und Herzensdieb. / Die Bäume erkletternd, die Rhönhöhen erklimmend / Oder Fußball spielend, die Saale durchschwimmend, / Auf Bretteln rutschend, sich hauen gebührend / Oder Kühe durch Kissingens Straßen führend, / So sehn

⁵³ Ebd.

wir als Buben ihn vor uns stehn. / Doch die Zeiten eilen, die Jahre vergehn. / Mit 17 verließ er das elterliche Haus / Und wanderte strahlend nach Palästina aus, / Erkämpfte sich dort seinen Platz an der Sonne, / Alles Schwere ertragend mit Freude und Wonne. / Nun gründet er heute sein eigenes Zelt / In seiner neu gefundenen Welt. / Von Rachel, seiner geliebten Frau, / Da wissen wir leider noch nichts genau; / Ob blond sie ist, ob schwarz oder braun; / Doch eins scheint mir sicher: Eine Zierde der Frau / Hat unser Hansel sich sicher gewählt, / Auch wenn er von ihr noch nicht viel hat erzählt! / Drum harren wir alle voll Sehnsucht seit Wochen / Der Bilder, die Hansel zu senden versprochen. / Den Eltern aber, von beider Seite, / Den gratulieren von Herzen wir heute / Und wünschen ihnen und dem jungen Paare / Viel frohe, sorglose, sonnige Jahre / Bar jedes Kummers und Mißgeschick, / Dass das Märchen wird wahr vom Hans im Glück. / [...] Und damit genug: Lasst freudig die Gläser uns erheben / Als äußeres Zeichen, dass wenn auch weit, / Wir im Geist mit dem jungen Pärchen heut leben / Und seiner gedenken zu jeder Zeit!“⁵⁴

Zurück in Givat Brenner, nahm die Arbeit Hans Josef Ehrlich wieder voll in Beschlag. Um 5 Uhr früh fuhr er mit dem Motorrad eine halbe Stunde zur Arbeit. Gegen 20 Uhr kehrte er dann erst nach einem langen, harten Arbeitstag auf dem Feld wieder nach Hause zurück.⁵⁵

Seine Frau war politisch sehr aktiv und engagierte sich stark für die Gründung eines eigenen jüdischen Staates. So wurde sie Mitglied der Palmach, eines Stoßtrupps der Untergrundbewegung Haganah, der sich auch Joske Ereli Ende 1943 anschloss. Die Haganah war 1920 als jüdische Selbstschutzorganisation zur Abwehr arabischer Übergriffe gegründet worden. Nach der Ausrufung des Staates Israel wurde sie zur Armee des Staates Israel erklärt. Hans Josef Ehrlich war damit Offizier im israelischen Militär geworden, in dem er bis 1954 tätig war. Während seiner Militärzeit änderte er seinen Namen in Joske Ereli: „Ich habe meinen Namen in Josef Ereli – daraus wurde der Rufname Joske – geändert, weil unser erster Ministerpräsident Ben Gurion damals forderte, dass Offiziere in der israelischen Armee auch israelische Namen tragen müssen. Ich bin auch der einzige aus meiner Familie, der den Namen

⁵⁴ Joske Ereli (Ein Gedi, Israel): Gedicht von Georg Lippmann zur Hochzeit von Hans Josef Ehrlich und Rachel Schenker vom 9.7.1943

⁵⁵ Joske Ereli (Ein Gedi, Israel): Brief an seine Eltern vom 29.7.1943

änderte. `Ereli´ bedeutet übrigens `Engel´ und ist dem Namen Ehrlich noch ziemlich ähnlich, finde ich. Ich war damals 22 Jahre alt und viele meiner Kollegen änderten ihre Namen. Das war ganz freiwillig, kein Zwang.“⁵⁶



Joske Ereli bei der Militärpolizei, ca. 1949 © Sammlung Joske Ereli

Im **Unabhängigkeitskrieg** gehörte er der „Division Harel“ an. „Wir kämpften“, so Joske Ereli, „um Jerusalem zu befreien. Das war eine sehr schwere Zeit für Israel. Ich verlor viele von meinen Freunden. Im Mai wurde ich bei einem Kampf auf dem Weg nach Jerusalem verwundet und nach Jerusalem in ein Krankenhaus gebracht. Weil es dort keinen Strom und auch kein Benzin für einen Generator gab, wurde ich bei Kerzenlicht operiert. Deswegen ist meine linke Hand bis heute noch krumm.“⁵⁷ Nach der Operation musste Joske Ereli noch einige Tage im Krankenhaus bleiben, ehe man ihn in ein Erholungsheim in Jerusalem brachte. Zwei weitere Wochen später kehrte er zu seiner Einheit zurück, die in Abu Gosh, einem großen arabischen Dorf unmittelbar vor Jerusalem lag. Von dort aus wurde er mit einem Jeep über den sogenannten

⁵⁶ Pers. Mitt. Joske Ereli (Ein Gedi, Israel), E-Mail vom 3.3.2002

⁵⁷ Ebd.

„Burma Weg“ nach Givat Brenner zu seiner Familie gebracht.⁵⁸ Seit 1946 lebten hier auch seine Eltern, seine Schwester Shoshana und deren Mann Asahel, der als Lehrer an der Schule arbeitete. In Givat Brenner kamen auch die beiden Kinder des Ehepaars Ereli auf die Welt: Abner (Neri) im Jahre 1947 und Ronni 1950.

Bei der Einwanderung von **Ludwig und Grete Ehrlich** war ihnen ihr Schwiegersohn Asahel eine große Hilfe gewesen. Er hatte aus seiner Zeit beim britischen Militär gute Kontakte zu der englischen Mandatsregierung. Er bat den zuständigen Minister, den Prozess für die Einwanderungsgenehmigung zu beschleunigen, was auch gelang. „Als meine Eltern“, so Joske Ereli, „eintrafen, mieteten sie eine Wohnung in einem Haus in unserer Nähe, ein großes europäisches Gebäude, umgeben von Gartenanlagen. [...] Meine Eltern ließen keine Enttäuschung über das erkennen, was ihnen widerfahren war und was sie verloren hatten, und sie waren nicht verbittert. Sie akzeptierten einfach die Realität und kamen damit zurecht. [...] Meine Eltern waren keine Zionisten, doch sie wollten in unserer Nähe leben, bei der Familie und den Enkelkindern, die in jenen Jahren geboren wurden. [...] Als meine Eltern in Palästina ankamen, war mein Vater schon herzkrank. Meine Mutter ging am Stock [...]. In den zwei Jahren, in denen mein Vater hier lebte, pflegte er zweimal in der Woche mit dem Autobus von Givat Brenner nach Rechovot zu fahren. Er hatte Freunde dort gefunden und traf sich mit ihnen immer in einem Café, das sich unter den deutschen Einwohnern Rechovots und Umgebung einen Namen gemacht hatte. Er fuhr hin, trank dort Kaffee und kehrte wieder heim. Bis zuletzt blieb er eine beeindruckende Erscheinung - groß, aufrecht und hager. Meinem Vater war nur noch kurze Zeit mit seinem Enkel vergönnt. Einige Monate, nachdem Neri auf die Welt gekommen war, an unserem Hochzeitstag, besuchten wir meine Eltern und übernachteten dort. Mitten in der Nacht weckte uns meine Mutter und sagte, dass mein Vater gestorben war. Wir begruben meinen Vater in Givat Brenner.“⁵⁹

Nach dem Tod ihres Vaters holte Shoshanna Ben-David ihre Mutter zu sich nach Jerusalem, wo sie inzwischen mit ihrem Mann Asahel wohnte, der als stellvertretender Abteilungsleiter im Landwirtschaftsministerium arbeitete.

⁵⁸ Vgl. Ereli, S. 99-103

⁵⁹ Ereli, S. 96-98

1941 war er der jüdischen Brigade der Britischen Armee beigetreten und hatte nach einer Augenverletzung in einem Gefecht das Amt eines Beauftragten für Wohlfahrts- und Sozialpflege in seiner Brigade ausgeübt. Nach seiner Entlassung aus der Armee war er zunächst als Lehrer in Givat Brenner tätig gewesen, ehe er nach der Staatsgründung auf Anweisung von Ministerpräsident David Ben Gurion den staatlichen Wohlfahrtsverband mit aufbauen half und nach Jerusalem zog, wo seine Frau auf der Farm von Rachel Janait als Ausbilderin tätig war. Seit 1950 engagierte sie sich zudem ehrenamtlich bei der Organisation Imahot Ovdot: In einem Transitlager in Jerusalem unterrichtete sie Neuankömmlinge im Lesen und Schreiben. Nachdem sich der Gesundheitszustand ihrer Mutter dramatisch verschlechtert hatte, pflegte sie sie rund um die Uhr. Nach langer Krankheit starb Grete Ehrlich am 1. Februar 1952 im Alter von 59 Jahren. Sie wurde an der Seite ihres Mannes in Givat Brenner beigesetzt.⁶⁰



Ludwig und Grete Ehrlich nach ihrer Auswanderung nach Palästina, Mai 1946 © Sammlung Joske Erelī

⁶⁰ Vgl. Erelī, S. 97 f

1951 verließen Joske und Rachel Ereli den Kibbuz und zogen nach Zahala, einem Vorort von **Tel Aviv**, wo sie sich mit Hilfe von Rachels Vater ein Haus kauften. Joske fand zunächst eine Anstellung bei der Militärpolizei und arbeitete dann von 1953-54 als Führungsoffizier bei der „Gadna“, einer vormilitärischen Jugendorganisation, die eine Jugendfarm im Negev betrieb. 1954 schied er aus dem Militärdienst aus und wurde Leiter einer Traktorstation im Süden des Landes, wo er Einwanderer in die Landwirtschaft einführte. Es erfüllte ihn dabei mit Stolz, auf diese Weise etwas für sein Land zu tun. Nach der Schließung der Traktorstation 1967 war er sechs Jahren lang als Einkäufer für eine Werkstätte im Süden des Landes tätig, ehe er als Personalchef zur Versicherungsgesellschaft „Sahar“ in Tel Aviv wechselte. In dieser widmete er sich der Züchtung von Windhunden und wurde zum Präsidenten der israelischen Windhundzüchter gewählt.⁶¹

Im September 1977 zog er mit seiner Frau zu ihrem Sohn Neri nach **Ein Gedi**. Rachel Ereli mochte Ein Gedi vom ersten Augenblick an: „Ich habe mich gleich in Ein Gedi verliebt. Wie mit einem Menschen, den man trifft und in den man sich auf den ersten Blick verliebt, so hatte ich das Gefühl, als ich nach Ein Gedi kam, dass das der Ort war, an dem ich leben wollte. Diese Schönheit, an die gewöhnt man sich nicht. Ich wusste, hier will ich bleiben.“⁶²

In Ein Gedi übernahm Joske Ereli zunächst die Betreuung der deutschsprachigen Gäste. Aber schon bald wurde er zum Motor beim Ausbau des Tourismus im Kibbuz. Es gelang ihm durch sein unermüdliches persönliches Engagement, seine guten Ideen und Konzepte, das Angebot in Ein Gedi zu verbessern und die Zahl der ausländischen Gäste zu erhöhen, die ans Tote Meer kamen. Er absolvierte einen Kurs als Reiseleiter und unternahm mit ihnen Ausflüge in die Wüste, nach Massada, Qumran und Jericho. Bis ins hohe Alter half Joske Ereli täglich mehrere Stunden bei der Betreuung der Touristen mit. Der Jugendaustausch und die Partnerschaft mit Bad Kissingen lagen ihm dabei besonders am Herzen.⁶³

Dabei hat sich Joske Ereli mit der **Wiederannäherung an seine Heimatstadt** zunächst durchaus schwergetan, obwohl er sich ihr noch sehr verbunden

⁶¹ Vgl. Ereli, S. 104-110

⁶² Ereli, S. 141

⁶³ Vgl. Ereli, S. 129-141

fühlte. Aber die negativen Erfahrungen der NS-Zeit legten sich wie ein dunkler Schatten auf seine Beziehung zu Bad Kissingen: „Ich hab“, so Joske Erelı gegenüber der Main-Post im Oktober 2007, „immer wieder an den Ort gedacht, in dem ich geboren bin, trotz der schlimmen Erinnerungen, aber natürlich vor allem wegen der schönen Zeiten. Bis heute kann ich nicht verstehen, wie sich gute Freunde über Nacht so ändern konnten. [...] Zum ersten Mal besuchten meine Frau und ich Bad Kissingen im Jahre 1959, genau 21 Jahre nachdem ich die Stadt verlassen musste: Auf der Bahnfahrt von München nach Bad Kissingen gingen mir zahllose Gedanken durch den Kopf, was mich wohl dort erwarten würde. Kurz nachdem wir unser Zimmer im Hotel bezogen hatten, klopfte jemand an die Türe und fragte: `Sind Sie nicht jemand aus der Kissinger Familie Ehrlich?` In meinem Reisepass standen ja noch beide Namen.“⁶⁴ Das zweite Mal besuchte Joske Erelı seine Geburtsstadt im Jahr 1972. Eigentlich war er nach Deutschland gekommen, um sich die Olympischen Spiele in München anzusehen. Doch dann kamen der Terrorangriff der Palästinensergruppe „Schwarzer September“ und das Blutbad im Olympischen Dorf und auf dem Flughafen Fürstenfeldbruck. Kurzerhand entschloss sich Joske Erelı, München zu verlassen und nach Bad Kissingen zu reisen: „Der Besuch war eigentlich gar nicht geplant. Es war mein zweiter Besuch in Deutschland und auch in Bad Kissingen. Es war sehr aufregend. Ich wollte den Jüdischen Friedhof sehen und man sagte mir, ich solle im Alten Rathaus nach dem Schlüssel fragen. Der war aber nicht zu finden und so musste ich damals über den Zaun klettern. Es war schon komisch, als ich vor unserem Haus stand und auf das Fenster im dritten Stock schaute und dachte `Das war dein Zimmer!` Ich schaute von außen ins Geschäft, das Rottmann betrieb. Gegenüber gab es einen Laden, dessen Inhaber, glaube ich, Welz hießen und bei denen ich öfter als Kind gewesen war. Als ich rein ging und der Frau vor mir erzählte, dass ich einer der Ehrlichs-Buben bin, fing sie plötzlich zu weinen an und fragte, was aus uns allen geworden ist“.⁶⁵

Zu einer intensiven Beziehung zu Bad Kissingen sollte es für Joske Erelı aber erst im August 1980 kommen. 17 Jugendliche aus dem Landkreis Bad Kissingen hatten sich unter der Leitung von Günter Bender vom Kreisjugendring zu

⁶⁴ Krapf, Joske Erelı, Main-Post, 19.10.2007

⁶⁵ Ebd.

einem vierwöchigen Arbeitseinsatz im Kibbuz Ein Gedi eingefunden: „Die Kissinger“, so Joske Erelı gegenüber Isolde Krapf im Oktober 2007, „kamen damals über die Vermittlung der Gewerkschaftsjugend aus Tel Aviv zu uns. Eines Tages kam ein Päckchen aus Bad Kissingen hier an mit einem Bildband der Stadt. Natürlich war ich platt und ganz schön aufgeregt. Ich wurde dann schließlich gebeten, die Kissinger Gäste als Einziger von uns, der Deutsch spricht, zu betreuen. Ich hatte zunächst Bedenken, dass das alte Erinnerungen weckt, weil das Kind eines meiner Schulfreunde oder eines Bekannten meiner Familie dabei ist. Als die jungen Leute kamen, war ich nicht imstande sie abzuholen und schickte meine Frau Rachel zum Flughafen.“⁶⁶ Schnell legten sich aber bei Joske Erelı die Bedenken und es entwickelte sich eine echte Freundschaft zu Günter Bender und den jungen Leuten aus Bad Kissingen. Die Folge war, dass Joske Erelı nun einen regelmäßigen Kontakt mit seiner alten Heimatstadt aufnahm. Danach besuchte er Bad Kissingen unzählige Male und fand hier sehr viele neue Freunde.



Jugendliche aus Bad Kissingen zu Besuch in Ein Gedi © Sammlung Joske Erelı

⁶⁶ Ebd.

Nicht zuletzt durch seine unermüdliche Initiative wurde der Austausch zwischen Bad Kissingen und Ein Gedi immer weiter vertieft. Krönender Höhepunkt war die Partnerschaft zwischen dem Landkreis Tamar, in dem Ein Gedi liegt, und dem Landkreis Bad Kissingen Anfang 1997. Landrat Herbert Neder und Landrat Yoav Givati konnten im Beisein von Joske Erelis und Oberbürgermeister Christian Zoll die Partnerschaftsurkunde im Landratsamt von Bad Kissingen unterzeichnen. Bis zu seinem Tod prägte Joske Erelis die Partnerschaft mit seinem leidenschaftlichen Einsatz auf unverwechselbare Art und Weise.



Familientreffen der Ehrlichs in Bad Kissingen 2001 © Sammlung Joske Erelis

Aus Anlass seines **80. Geburtstages** trafen sich im Jahre 2001 zahlreiche Mitglieder der Familie Ehrlich, die heute in Israel, England, Kanada, Amerika, Afrika und Australien über den ganzen Erdball verstreut leben, zu einem großen Familienfest in Bad Kissingen. In Würdigung der außerordentlichen Verdienste Joske Erelis um die Beziehungen zwischen Tamar und Bad Kissingen verlieh die Stadt Bad Kissingen ihm Anfang 2001 die „Silberne Bürgermedaille“, während das Landratsamt Bad Kissingen ihn mit der „Silbernen Ehrennadel“ auszeichnete.



Oberbürgermeister Christian Zoll verleiht Joske Erelí die Silberne Bürgermedaille © Sammlung Joske Erelí

„Die **Auszeichnungen**“, so Joske Erelí damals gegenüber der Main-Post, „haben mich sehr gefreut. Ich war auch sehr bewegt, als ich sie entgegennahm.“

Denn einst mussten wir von Bad Kissingen fliehen, um unser Leben zu retten. Und jetzt wurden wir als Freunde aufgenommen. Die Zeit muss auch hier Wunden heilen. 1908 wurde mein Großvater als erster Jude in den Kissinger Magistrat gewählt. 93 Jahre später wurde ich als sein Enkel von den Kissingern geehrt. Es zeigt doch, dass meine Arbeit der Vermittlung zwischen Israel und Deutschland respektiert wird.“⁶⁷

Einen schweren Verlust erlitt Joske Ereli durch den Tod seiner Schwester **Shoshanna (Suse) Ben-David** am 11. November 2008. Sie starb im Alter von 93 Jahren nach einem Schlaganfall und wurde in Rishon Lezion neben ihrem Mann **Asahel Ben-David** begraben, der sieben Jahre zuvor mit 93 Jahren verstorben war. **Asahel Ben-David** hatte sich im Laufe seines langen, engagierten Lebens für den Staat Israel einen hervorragenden Namen gemacht. Während seiner 13-jährigen Tätigkeit im Landwirtschaftsministerium hatte er dem Agrarbildungssystem in Israel wesentliche Impulse geben können. So hob er etwa die Rural Education Unit als Dachverband aller Landwirtschaftsschulen mit aus der Taufe. 1963 organisierte er im Auftrag der Zionistischen Bewegung in New York eine große Parade zu Ehren Israels, die seitdem regelmäßig stattfindet. Nach seiner Rückkehr wurde er Leiter der Sportbehörde. Trotz der tiefen wirtschaftlichen Rezession, die das Land damals befiel, gelang es ihm, den Finanzminister Pinhas Sapir davon zu überzeugen, die Arbeitslosigkeit durch den Bau von Sportstätten und Schwimmbädern zu bekämpfen. 1957 rief er in Netanya das Wingate Institute, ein Leistungszentrum für israelische Spitzensportler, ins Leben. Auch gab er den Anstoß zum Bau der Yad Eliahu Sports Arena (der heutigen Nokia Arena) in Tel Aviv und engagierte sich als Vorsitzender des Basketballverbands. Nach dem Sechstagekrieg 1967 übernahm er eine Leitungsaufgabe im Bereich der Landwirtschaft von Judäa und Samaria. Mit seinem reichen Wissen und seiner großen Erfahrung konnte er zahlreichen Landwirten bei der Verbesserung ihrer Anbaubedingungen helfen. Nach seinem Ruhestand engagierte er sich zwanzig Jahre lang im Naturschutzbund, dessen Gründungsdirektor er wurde. Bei dem im Frieden von Camp David vereinbarten Rückzug Israels von der Sinaihalbinsel organisierte Asahel Ben David den Umzug der Landwirtschaftsschule Yamit.

⁶⁷ Ebd.

In der Landwirtschaftsschule Chof Ha-Caramel rief er das „Gail House“ zu Ehren des bei einem Terroranschlag getöteten bekannten israelischen Naturfotografen Gail Rubin ins Leben. Sein erstgeborener Sohn **Menachem Ben David** war bereits im März 1957 auf dem Weg nach Petra in Jordanien von Arabern getötet worden. Er wurde auf dem Mount Herzl in Jerusalem begraben. Menachems 1944 geborener Bruder **Onn Ben David** wurde Veterinär und gründete mit seiner Frau Etti eine Familie. Dem Ehepaar wurden drei Kinder geschenkt: Menachem, Adi und Tom. Onns drei Jahre jüngere Schwester **Hayal Ben David** (*1947) arbeitete als Schlichterin, Sonderschullehrerin und Bewährungshelferin. Ihr Mann Roly Nativ Israel wurde 1940 in Antwerpen geboren, wanderte 1949 nach Israel aus und arbeitete dort als Lehrer und Fotograf. Beiden wurde ein Sohn geschenkt, der den Namen Matan erhielt. **Gur**, der jüngste Sohn der **Ben Davids**, wurde 1952 in Jerusalem geboren, heiratete die zwei Jahre jüngere medizinische Sekretärin Nonni Gesher, mit der er drei Kinder hat: Ido, Yotam und Gil. Er war als Flugverkehrsmanager und Flugkapitän tätig. ⁶⁸

Eine große Ehre wurde seinem Onkel **Joske Erel** am 17. August 2009 zuteil: Der bayerische Innenminister Joachim Herrmann überreichte ihm das **Bundesverdienstkreuz** am Bande im Rahmen eines Festakts im Jüdischen Gemeindehaus München. Bundespräsident Horst Köhler hatte ihm diese hohe Auszeichnung im Blick auf seine großen Verdienste zur Völkerverständigung, sein Engagement für die deutsch-israelische Freundschaft und den Aufbau der ersten Landkreispartnerschaft zwischen einem israelischen und einem bayerischen Landkreis verliehen. Ähnlich wie der Bundespräsident betonte auch Innenminister Herrmann bei seiner Ansprache, dass Joske Erel mit Herzlichkeit und seiner zielstrebig gewinnenden Art zwischen den Völkern vermittelt und freundschaftliche Beziehungen gestiftet habe. An der Zeremonie nahm eine große Delegation aus Bad Kissingen mit dem amtierenden Oberbürgermeister Kay Blankenburg, den Alt-Oberbürgermeistern Georg Straus und Christian Zoll sowie Landrat Thomas Bold und dessen Vorgänger Herbert Neder teil. ⁶⁹

⁶⁸ Grundlage der Ausführungen zur Familie Ben David ist das Rishon Le-Zion Family Album des Genealogy Family History Museums Rishon Le-Zion gewesen: <http://www.gen-mus.co.il/en/person/?id=2164>, 23.8.2017.

⁶⁹ Saale-Zeitung, 20.8.2009



Die Vertreter der Stadt und des Landkreises Bad Kissingen Christian Zoll, Thomas Bold, Kay Blankenburg, Georg Straus, Herbert Neder in der Münchner Synagoge nach der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes (v.l.n.r.) © Foto: Hilla Schütze

Während Landrat Thomas Bold Joske Ereli als „Motor der Landkreispartnerschaft“ würdigte, bezeichnete das Bad Kissinger Stadtoberhaupt ihn als „Symbol für Völkerverständigung und Toleranz“ und als ein „leuchtendes Vorbild“. ⁷⁰ Das Bundesverdienstkreuz sei „die herausragende Würdigung eines herausragenden Mannes, der diese Ehre verdient“ habe „wie kaum ein zweiter“. Mit seiner „klaren, festen und charakterstarken Art“ habe er „mutig und aufgeschlossen, direkt und selbstbewusst“ vorgelebt, wie man „Hass und Ausgrenzung, Wahn und menschenverachtende Ideologie“ überwinden könne. Obwohl er als Jugendlicher in der NS-Zeit zu einem „Aussätzigen“ geworden sei, Freunde und Bekannte, Heimat und Existenzgrundlage verloren

⁷⁰ Joske Ereli (Ein Gedi, Israel): Rede von Oberbürgermeister Kay Blankenburg vom 17.8.2009

habe, habe er nicht resigniert und sei nicht verhärtet. In Palästina habe er seine neue Heimat gefunden. Innige persönliche Kontakte hätten ihn zudem wieder heimkehren und seine fast vergessenen Wurzeln wiederfinden lassen.⁷¹ „Die Saat, die mit Joskes Hilfe gesät wurde, sie ging“, so Oberbürgermeister Blankenburg, „auf und trägt prächtige Früchte. Und die Freundschaft, gerade die unter jungen Menschen, der ständige Austausch, die Erkenntnis, dass der andere ein Mensch ist, das ist einzige aber auch die wirksamste Vorbeugung gegen Rassenhass und Völkerhass. [...] Wir alle können das geschehene Grauen nicht rückgängig machen, aber wir können gemeinsam dafür sorgen, dass es sich niemals wiederholt.“⁷² „Ihre Vaterstadt“, so Blankenburg abschließend zu dem sichtlich gerührten Joske Erel, „ist stolz auf Sie“.⁷³



Verleihung des Bundesverdienstkreuzes mit Joske und Rachel Erel, Joachim Herrmann und Charlotte Knobloch (v.l.n.r.) © Sammlung Joske Erel

⁷¹ Ebd.

⁷² Ebd.

⁷³ Ebd.

Charlotte Knobloch, zu dieser Zeit Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, ließ in ihrer bewegenden Laudatio das Leben Joske Erelis noch einmal in Zeitraffer Revue passieren, wobei sie sein Engagement für den deutsch-israelischen Dialog besonders hervorhob: „Verehrte Gäste, ein israelischer Staatsbürger erhält das Bundesverdienstkreuz - das allein wäre schon genug. / Im Falle von Joske Erelis kommt jedoch hinzu, dass er 1921 in Bad Kissingen zur Welt kam und bis zu seinem 22. Lebensjahr den Namen Hans Josef Ehrlich trug. Wäre es nach Joske Erelis gegangen, würde er noch heute einen deutschen Geburtsnamen tragen und vielleicht sogar in seiner Geburtsstadt Bad Kissingen leben. Der grausame Gang der Zeitläufe zwang ihm jedoch ein ganz anderes Leben auf. Schon bald nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten zeichnete sich für den damals 27jährigen ab, dass sein weiteres Leben vermutlich anders verlaufen würde, als erhofft. Die grausame Wirkung von hasserfüllter Propaganda und Vorurteilen blieb auch Kindern nicht verborgen. Die Ausgrenzung durch Nachbarn und Freunde nahm zu und immer öfter waren willkürliche Gewaltexzesse gegenüber Juden zu beobachten, die in offene Verfolgung übergingen. In zügig aufeinanderfolgenden Schritten beendete der nationalsozialistische Rassenwahn die bis dahin unbeschwerte Kindheit des Hans Josef Ehrlich. / Der in Bad Kissingen angesehenen Kaufmannsfamilie Ehrlich gelang die Flucht. Die Eltern versuchten in England einen Neuanfang, ihre Kinder richteten sich später zunächst in Palästina und dann in dem neu gegründeten Staat Israel ein. / Die Hinwendung von Joske Erelis zu Israel erfolgte voller Überzeugung; eine Rückkehr nach Deutschland kam für ihn nicht in Frage. Und doch war dieses Bekenntnis zu Israel nicht mit einer völligen Abwendung von seiner alten Heimat verbunden. So wie in dem neuen hebräischen Namen der Geburtsname noch anklingt, so bewahrte er sich eine innere Verbundenheit zu Deutschland. Bei aller Abscheu und Trauer über das von Deutschen am jüdischen Volk begangene Menschheitsverbrechen half er mit, die nachwachsenden Generationen beider Länder miteinander ins Gespräch zu bringen. / Mit seiner Offenheit und Zugewandtheit gewann Joske Erelis vor allem Jugendliche für sich und seine Arbeit im Dienste der Völkerverständigung. Auch ohne erhobenen Zeigefinger gelingt es ihm, Sensibilität für den Umgang mit der Vergangenheit zu wecken. Sein

Einsatz für den deutsch-israelischen Jugendaustausch und die Partnerschaft zwischen der israelischen Region Tamar und dem Landkreis Bad Kissingen sind Ausdruck seiner Bemühungen um Toleranz und Mitmenschlichkeit. / [...] Sie, lieber Joske Erel, haben in den vergangenen Jahrzehnten in gleicher Weise gewirkt. Auf vorbildliche Weise ist es ihnen gelungen, Menschen unterschiedlicher Herkunft, Juden und Nichtjuden, Deutsche und Israelis ins Gespräch zu bringen. / Ich hoffe und wünsche mir sehr, dass Sie noch viele Jahre mithelfen, die Aussöhnung zwischen Deutschland und Israel voranzubringen! Nochmals herzlichen Dank für Ihr Engagement und Gratulation zu der hoch verdienten Ehrung!“⁷⁴



Joske Erel, Kay Blankenburg und Georg Straus (v.l.n.r.) vor dem jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz in München © Foto: Hilla Schütze

⁷⁴ Joske Erel (Ein Gedi, Israel): Rede von Charlotte Knobloch vom 17.8.2009

Nur fünf Jahre nach diesem feierlichen Ereignis starb am 30. April 2014 Rachel Erel in Ein Gedi. Die Inschrift auf ihrem Grabstein erinnert an ihr bewegtes Leben und ihre besondere Persönlichkeit: „Rachel Erel / 13.1.1924 – 30.4.2014 / Frau – Mutter – Großmutter / Palmachkämpferin / Geschichtenerzählerin / Eine außergewöhnliche Frau. / Sie liebte und sie wurde geliebt. / Ihr ganzes Leben lang glaubte sie an den Menschen und an den Frieden.“⁷⁵



Joske Erel als Kleinkind (links), als Junge in Lederhosen (Mitte) und bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 2009 (rechts) © Sammlung Joske Erel

Ende 2014 erschien die deutsche Fassung der Autobiografie Joske Erelis, die er als Geschenk für seine Frau und seine Familie zum 70. Hochzeitstag in Evrit verfasst hatte. In dieser Biografie bündelt sich die große Weltgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts im Brennspeigel einer Familiengeschichte. Sie lässt aber nicht nur ein bewegendes Stück Zeitgeschichte lebendig werden, sondern ermöglicht auch die Begegnung mit einem charismatischen Menschen, der sich durch nichts und niemanden seine Liebe zum Leben und den Menschen und seinen unverwechselbaren Humor rauben ließ. Wer sich bei seinem Kampf mit den Widrigkeiten der Weltgeschichte an Jaroslav Hašeks berühmte

⁷⁵ Erel, S. 158

Schwejk-Figur erinnert fühlt, liegt mit Sicherheit nicht ganz falsch. Für Joske Erelı selbst wurde jedoch die Identifikation mit der grimmschen Märchenfigur des „Hans im Glück“ schon von früher Jugend an bedeutsam. Und in der Tat hätte man seine Biografie auch „Hans im Glück“ nennen können, hätte dies nicht angesichts von Hass, Gewalt, Krieg, Verfolgung, Vertreibung und schwerer persönlicher Schicksalsschläge, denen sich Joske Erelı in seinem langen Leben ausgesetzt sah, zu beschönigend geklungen.

Kurze Zeit vor dem Erscheinen der deutschen Fassung seiner Biografie verstarb Joske Erelı am 4. November 2014 nach langer, schwerer Krankheit in einem Krankenhaus in Tel Aviv. Seine letzte Ruhe fand er neben seiner Frau in Ein Gedi.



Joske und Rachel (Rochik) Erelı (rechts), Grab Rachel Erelıs in Ein Gedi © Sammlung Joske Erelı

Im Mai 2023 trafen sich fast 50 Mitglieder der weitverzweigten Familie Ehrlich zu einem zweiten großen Familientreffen in Bad Kissingen. Sie waren aus Israel, Australien, den USA, Kanada und Großbritannien eigens zu diesem Zweck angereist. Eigentlich hätte die Veranstaltung bereits 2021 genau 20 Jahre nach dem ersten Treffen stattfinden sollen. Doch die Corona-Pandemie

machte leider einen Strich zunächst durch die Rechnung. Auf dem Programm stand neben einem Gottesdienst, einem Treffen mit Landrat Thomas Bold und dem 3. Bürgermeister Thomas Leiner auch der Besuch des jüdischen Friedhofs in der Bergmannstraße, auf dem einige der Vorfahren der Ehrlichs ihre letzte Ruhe gefunden haben.⁷⁶



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Familientreffens vor dem Grab der Familie Ehrlich auf dem jüdischen Friedhof in Bad Kissingen, 13. Mai 2023 © Foto: Sigismund von Dobschütz

⁷⁶ Sigismund von Dobschütz: Wenn sich die Ehrlichs treffen..., Artikel in der Main-Post vom 16.05.2023



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Familientreffens auf dem jüdischen Friedhof in Bad Kissingen, 13. Mai 2023 © Fotos: Sigismund von Dobschütz